



Jahresbericht 2014

# Biodiversität



# Biodiversität als Lebenskunst



Wir wollen alle mehr Biodiversität in unseren Siedlungsraum bringen. Was das heisst, fragen Sie? Ich stelle mir mehr Blumen vor, mehr Vogelgezwitscher, ab und zu eine flatternde Fledermaus auf dem nächtlichen Heimweg, Igel, die über die Strasse tapfen, ja, auch mal einen vom Biber gefällten Baum und Libellen, die sirrend durch die Sommerluft fliegen. Auch der klingende Ruf des Glögglifroschs und die Uferschwalben in den Kiesgruben gehören zu dieser schönen Vorstellung.

Bisher haben wir mit rational-naturwissenschaftlichen Argumenten für diese Biodiversität gekämpft. Wir haben die Situation analysiert, die abnehmende Vielfalt quantifiziert, haben Käfer gezählt und den Bruterfolg der Singvögel gemessen. Der Erfolg dieses Vorgehens ist offensichtlich: Es gibt wieder Biber in der Schweiz, die Lachse ziehen wieder hinauf in den Rhein, und in keinem anderen europäischen Land gibt es so viele Naturgärten, wie bei uns.

Über die Jahrzehnte hinweg haben sich diese naturwissenschaftlichen Argumente jedoch etwas abgenutzt. Sie sind schal geworden wie kalter Kaffee. Nicht falsch, aber eben auch nicht mehr inspirierend. Deshalb frage ich mich, ob es nicht auch noch andere Zugänge zum Thema Biodiversität gibt?

«Biodiversität» heisst ja nichts anderes als «Vielfalt des Lebens». Ins Gespräch gebracht haben den Begriff die Biologen. Sie waren fasziniert von den Formen, Farben und Gestalten der Tiere und Pflanzen. Heute wird diese Formenvielfalt und diese Farbenfreudigkeit nicht mehr in biologischen Fachjournalen beschrieben, sondern findet an einem ganz anderen Ort millionenfache Aufmerksamkeit. Auf Plattformen wie Instagram, Tumblr oder Pinterest – in sogenannt sozialen Netzwerken. Meine Kinder zeigen mir zum Beispiel wundervolle Tierbilder auf dem Instagram-Kanal «nature» oder atemberaubende Naturlandschaften auf «wonderful\_places». Dabei handelt es sich vorwiegend nicht um Bilder von Tierfotografen, sondern um Bilder von uns allen, geknipst mit dem Handy. Und auf vielen sind auch Menschen zu sehen: Menschen wie du und ich, die von einem Felsen in den türkisfarbenen Bergsee springen. Die sprachlos auf den Schmetterling schauen, der auf ihrer Hand gelandet ist. Die bei Sonnenuntergang einen Handstand auf der Bergspitze vorführen. Die durch mannshohe Blumenwiesen spazieren. Wichtig dabei ist weder die Schmetterlingsart, noch der Phosphatgehalt im Bergsee, noch die Anzahl Blumen-

arten auf der Blumenwiese. Was zählt, ist vielmehr das Erlebnis an diesem Ort, in der Natur.

Biodiversität, so scheint mir, hat heute mehr mit Lebenskunst zu tun. Spannend ist, wie und was die Menschen draussen in der Natur erleben. Das wird geteilt, geliked, geherzt. Das hat durch die weltweiten sozialen Netzwerke einen Wert bekommen, der vorher nicht so offensichtlich war. Dieser Wert ist immens, wenn wir ihn an den Klicks messen, die solche Bilder von erlebter Natur erzielen. Für mich ist das eine Aufforderung, da mitzumachen. Auch hinauszugehen, zu erleben, zu geniessen und die wunderbare Vielfalt der Natur zu teilen. Und damit auch verbunden zu sein mit Millionen, die das ebenso tun. Ist das nicht ein Stück Lebenskunst? Und ist das nicht eine verlockend neue, optimistisch stimmende Perspektive auf die sonst etwas trocken daher kommende Biodiversität?

In der Hoffnung, dass Sie Ihre Biodiversität und Lebenskunst mit uns teilen, grüsst Sie fröhlich

Reto Locher, Geschäftsführer  
Stiftung Natur & Wirtschaft

Inhaltsverzeichnis	
Biodiversität, Biodiversité, Biodiversità	1
Spielplätze	6
Construction	8
Prairie fleurie	9
Il giardino dell'Antico Egitto	12
Buchbesprechung & Treue	13
Firmenportraits	14
Zertifizierte Firmen	21
Kurzer Jahresrückblick	28

Titelbild: Naturgärten sind keine Naturschutzgebiete, sondern Orte, wo sich naturnahe Flächen mit traditionellen Gartenelementen mischen. So kann es vorkommen, dass junge Laubfrösche sich auf eine Dahlienblüte setzen.  
Quelle: Sandra Bartocha | [www.bartocha-photography.com](http://www.bartocha-photography.com)



Naturgärtner sind Künstler ihres Fachs. Es braucht viel Erfahrung, um Pflanzungen über Jahre hinweg in voller Pracht zu erhalten.

## Das Gegenteil eines Naturgartens ist Gleichgültigkeit in Grün

Wer über 40 ist und früher viel in der Natur war merkt, dass schöne Schmetterlinge, Vögel und Blumen vor allem im Mittelland immer seltener werden. Kinder merken davon nichts. Wie sollten sie auch? Nur noch jedes dritte Schulkind in Bayern kennt den Spatz, wie eine Befragung kürzlich ergab! Hier gibt die Stiftung Natur & Wirtschaft Gegensteuer.

Elie Wiesel, Friedensnobelpreisträger und Überlebender des Holocaust, hat einmal gesagt:

«Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern ist Gleichgültigkeit.  
Das Gegenteil von Kunst ist nicht Hässlichkeit, sondern ist Gleichgültigkeit.  
Das Gegenteil von Glaube ist nicht Atheismus, sondern ist Gleichgültigkeit.  
Und das Gegenteil von Leben ist nicht Tod, sondern ist Gleichgültigkeit.»

So gesehen ist das Gegenteil eines Naturgartens nicht eine Betonwüste, sondern Gleichgültigkeit in Grün.

### **Verdoppelung der Naturflächen**

Naturgärten sind eine mögliche Form gegen dieses Gleichgültige. Dabei erfordert die Entwicklung eines Naturgartens viel professionelle Erfahrung, viel Pflanzenkenntnis, ein gutes Kommunikationsvermögen sowohl mit den Pflanzen als auch mit deren Besitzerinnen und Besitzern und klare Vorstellungen, wohin sich dieser Garten mit den Jahren entwickeln soll. Naturgärtner gehören deshalb zu den besten ihres Berufsstandes. Sie sind die wahren Künstler ihres Handwerks – und je älter sie werden, je mehr Erfahrungen sie sammeln, um so besser gelingen ihre Pflanzungen.

Diese Gartenexperten lassen in einer naturnahen Wohnsiedlung das Gras höher wachsen. Und es ist auch nicht nur grün, sondern da spriessen bunte Blumen darin. Da steht auch ein Dickicht; das undurchdringlich scheint, aber wer als Kind solche Hecken gekannt hat, weiss, dass sie sich grossartig zum Verstecken eignen; man kann darin verschwinden und für eine Weile alleine sein, den Blicken der anderen, auch der Eltern entzogen. Man findet in diesen Gärten auch Tümpel, und darin leben Kaulquappen; die kann man fangen und ihre Verwandlung zum Frosch daheim im grossen Konfiglas miterleben. Das ist erlebte Biodiversität! An diesen Orten spielen sich Geschichten ab, die uns die Kinder erzählen und

die sie auch nicht mehr vergessen. Hier werden die Stengel der Waldrebe geraucht, bis einem schon nach drei Zügen übel wird. An solchen Orten wird der Feuersalamander entdeckt, angefasst und ein allererstes Mal in die Hand genommen, obwohl das Kind weiss, dass das verboten ist. Und es sind diese Wiesen, die an Ostern zum Blumenpflücken einladen; die Kinder sammeln einen bunten Strauss für die Grossmutter, und die Erinnerung an diesen Duft frisch gepflückter Wiesenblumen wird ein Leben lang in ihnen wach bleiben.

### Ökologisches Gleichgewicht bedeutet Veränderung

Naturgärtner stellen Gärten bereit, damit Kinder lernen, dass sich nicht nur Softwareprogramme wandeln und updaten, sondern dass das Leben selbst voller Wandlungen und wundersamer Veränderungen ist. Veränderung ist normal, und sie braucht keine Angst zu machen. Das sogenannte ökologische Gleichgewicht ist nichts Statisches, sondern ein dynamischer Prozess.

Aber um das zu erfahren, brauchen Kinder den Zugang zur Natur. Deshalb hat die Stiftung Natur & Wirtschaft eine Strategie zur Verdoppelung der Naturfläche im Siedlungsraum lanciert. Dies in Zusammenarbeit mit dem BAFU, der Schweizerischen Umweltstiftung und Partnern aus der Wirtschaft, wie dem Kiesverband FSKB, der Migros, der SIG und der IWB. Deshalb motiviert sie fortan nicht nur Firmen, sondern auch Bauherren im Bereich Wohnungsbau dazu, ihre Siedlungen naturnah zu gestalten. Sie will damit nicht gegen Apple antreten, sondern bloss dafür sorgen, dass die Kinder die echten Äpfel nicht aus den Augen verlieren.

### Warten auf eine Aufwertung

Erstaunlicherweise ist das Potenzial an solchen Naturflächen in der Schweiz riesig! Pro Jahr zertifiziert die Stiftung inzwischen rund dreissig neue, naturnahe Firmenareale. Der Zuwachs dieser neuen Naturflächen betrug allein im vergangenen Jahr einige Millionen Quadratmeter! Bei den Wohnumgebungen steht die Stiftung erst am Anfang. Das Potenzial solcher Flächen dürfte jedoch noch grösser sein, als dasjenige bei Firmenarealen. Es gibt also nicht zu wenig grüne Flächen im schweizerischen Siedlungsgebiet. Die meisten grünen Flächen sind jedoch qualitativ wertlos. Sie sind grün, mehr nicht. Unbeachtet liegen sie irgendwo, werden routinemässig gemäht, gejätet oder geschnitten, haben aber weder einen ökologischen, noch einen ästhetischen, noch sonst einen Nutzwert. Keiner nimmt sie wahr, kaum einer nutzt sie, trotzdem sie sind da und warten auf eine Aufwertung!

Reto Locher, Geschäftsführer  
Stiftung Natur & Wirtschaft

Die Stiftung Natur & Wirtschaft will in Zukunft noch vermehrt mit Naturgarten-Fachbetrieben zusammenarbeiten. Diese Fachbetriebe sind im Verband «Bioterra» organisiert. Den Fachbetrieb in Ihrer Nähe finden Sie unter [www.bioterra.ch/fachbetriebe](http://www.bioterra.ch/fachbetriebe).



Die meisten grünen Flächen sind ökologisch vollkommen wertlos, wie hier in Tokyo.



Une place de jeux aménagée de manière naturelle favorise la liberté d'expression et stimule l'imagination. Photo: ecovia



Une place de jeux peu engageante, celle du nouveau quartier de Tribschensstadt à Lucerne. Photo: Till Grüter

## Habitat, nature et biodiversité. La qualité de vie enfin au centre des préoccupations ?

Eco-habitat, éco-construction, écoquartier sont devenus des mots à la mode tout comme le sont les projets de quartiers écologiques ou déclarés comme tels. Si les préoccupations écologiques vont, à présent, au-delà des seuls aspects de provenance ou de qualités des matériaux, celles liées aux qualités naturelles des aménagements extérieurs et à leur convivialité pourraient être poussées encore plus en avant.

### De la nature inquiétante à la nature comptabilisable

Jusqu'au milieu du XVIII<sup>e</sup> siècle, les espaces verts, peu nombreux dans les cités, figuraient avant tout le pouvoir des souverains. La nature « sauvage » encore considérée comme une menace devait être maîtrisée, domestiquée, répertoriée. Vint ensuite l'essor des promenades, mails arborés, puis des parcs publics dont profitait avant tout la population bourgeoise. Ce n'est que vers le milieu du XIX<sup>e</sup> siècle, avec Ebenezer Howard et son concept de « cités-jardins » (Projets réalisés au Royaume-Uni, en France, en Belgique, en Allemagne et quelques uns en Suisse) associant les avantages de la ville et de la campagne, que l'importance d'avoir des espaces verts – plus ou moins

naturels – entourant les zones habitées commence à faire son chemin.

En Suisse, l'habitat de relativement faible densité et de faible hauteur (villas ou petits immeubles de 3 à 4 étages) s'est étendu progressivement sur les campagnes, les vignes, les vergers et continue de le faire. Il s'agit d'un type d'habitat souvent entouré de jardins ayant parfois préservé les vergers existants.

Les grands ensembles d'architecture fonctionnalistes (années 1950, jusqu'à très récemment) ont, quant à eux, misé sur des espaces extérieurs souvent très vastes et perméables, associant stationnement pour voitures, espaces de jeux et espaces verts, dont les qualités naturelles ne faisaient pas partie des priorités (arbustes horticoles, quelques arbres majeurs indigènes, dans le meilleur des cas), pelouses et gazons entretenus de manière intensive.

Si les années 1970 ont vu naître les mouvements écologistes et que l'on parle à présent de « services écosystémiques » c'est à dire l'ensemble des services, de nature monétaire ou pas, que la nature rend à l'être humain, l'intégration systématique de la « nature en ville » ne va pas encore de soi.

### Que sont devenus ces successions d'espaces verts, jardinés, agricoles, naturels, aménagés (ou simplement préservés de l'urbanisation) ?

Les forêts et certains espaces naturels étant protégés, la ville continue de s'étendre sur les campagnes. Pour éviter, justement, cet étalement urbain, la ville

existante est souvent densifiée « vers l'intérieur » par le sacrifice de petits espaces verts privés, avec leurs arbres majeurs voire leurs vergers. Ce sont ces jardinets ou anciens vergers, proches des centres villageois ou urbains et témoins de l'urbanisation des campagnes qui sont à présent victimes de la densification. Ces facteurs de densification associés à l'augmentation de la population dans les agglomérations ont pour conséquence que la surface d'espaces verts de proximité, par habitant, diminue inexorablement\*.

Les qualités naturelles des jardins des zones à faible densité dépendent de l'intérêt qu'ont les propriétaires pour la nature, ils sont souvent plantés d'essences indigènes, comportent encore parfois des arbres fruitiers et sont généralement à un stade de développement favorable pour la biodiversité ; les espaces verts entourant les grands ensembles des années 1950 à 2000, souvent faiblement fournis en essences locales et entretenus de manière très intensive, n'ont que de faibles qualités naturelles à proposer ; les grands parcs urbains tentent de concilier les demandes en espaces de jeux, de calme, de promenade, de culture, d'art des jardins et de biodiversité ; de surcroît, les villes et les zones urbanisées comptent un grand nombre de petites surfaces résiduelles plantées de buissons ou de plantes couvre-sol horticoles ou exotiques très quelconques, lorsqu'elles ne sont pas couvertes d'enrobé bitumineux ; parfois enfin, les dernières surfaces forestières historiques des centres urbains perdent également leur place au bénéfice d'équipements jugés comme prioritaires.

### **Des espaces publics de plus en plus favorables à la nature**

Un grand nombre de services des espaces verts communaux, principalement dans les villes, ont terminé leur mise en œuvre d'une politique d'entretien différencié (entretien extensif, économique et favorable à la nature sur de grandes surfaces – entretien intensif et très soigné sur les surfaces très sollicitées, dans les lieux touristiques ou les parcs et jardins patrimoniaux). Ces changements d'entretien, souvent accompagnés de campagnes d'information, sont de mieux en mieux acceptés par les usagers des espaces verts publics. Les espaces verts publics permettent donc à présent d'accueillir la nature, souvent à moins de dix minutes à pied de son logement ou de son lieu de travail. Ce n'est hélas pas le cas des espaces verts privés.

### **Un important potentiel d'espaces verts naturels de proximité sur les surfaces privées**

Si la Fondation Nature & Economie a commencé en 2014 à certifier les aménagements naturels des immeubles et quartiers d'habitation de plus de 15 logements, c'est parce que les propriétaires, promoteurs ou gérants sont des acteurs économiques (semblables à ceux des sites d'entreprises) pour lesquels il est primordial de disposer d'un outil d'encouragement à davantage de nature et de biodiversité. La présence d'espaces verts naturels et accueillants au pied des immeubles représente d'ailleurs un atout économique non négligeable puisque, selon des études récentes, il influence favorablement l'attractivité d'un logement ou d'un quartier.

C'est donc à la fois en encourageant les promoteurs à aménager puis entretenir les surfaces de ces nouveaux (éco)-quartiers, et en redonnant sa place à la nature sur les surfaces entourant les immeubles existants que l'on préservera – au mieux – la qualité de vie en ville.

Nicole Graber, bureau romand  
de la Fondation Nature & Economie

\*Selon la dernière publication de l'Office fédéral de la statistique OFS « Les surfaces d'habitat et d'infrastructure couvrent 7,5 % de la Suisse. Elles ont augmenté de 23 % ou 584 km<sup>2</sup> (ce qui équivaut à la surface du Lac Léman) en 24 ans, principalement aux dépens des surfaces agricoles. Ceci correspond à un accroissement de près de 0,75 m<sup>2</sup> par seconde ».

Die deutsche Version dieses Artikels finden Sie auf der Website [www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch)



# Biodiversità notturna. Calano le tenebre, il giardino si anima.

Il moscardino nelle ore notturne si ciba di frutta, soprattutto nocciole, bacche, ghiande e gemme. Può mangiare anche dei piccoli insetti.



Il rospo nelle ore notturne è molto attivo. Si nutre di insetti e lumache. In giardino si insedia in mucchi di sassi e legna.



Foto: Flavio Del Fante



Il sensibile cervo volante si riproduce nel legno morto (di quercia).

Molti animali notturni subiscono l'eccessiva illuminazione artificiale, ad esempio i pipistrelli, le lucciole e le falene (accanto la bella *Arctia caja*).



Il riccio passa l'inverno in letargo, sotto foglie secche o in buche. Il giardino «pulito» non gli conviene certo.

Il tordo bottaccio nidifica in cespugli, siepi, nell'edera, ecc. È particolarmente attivo al crepuscolo, e quanto a cantare ha un bel repertorio; un motivo è il noto tülip tülip tülip – tschidi-trü tschidi-trü tschidi-trü – didi didi didi.



Le lucciole sono rare, a causa dei pesticidi, purtroppo ancora utilizzati, anche dall'ente pubblico! Necessitano dell'erba alta, del prato naturale.

Foto: [www.gluehwuermchen.ch](http://www.gluehwuermchen.ch)



Il ragno vespa, come molti ragni è attivo nell'oscurità. Luogo prediletto per l'edificazione delle ragnatele sono gli arbusti.

Foto: Flavio Del Fante.

Roberto Buffi

Vous trouverez la version française de cet article sur notre site internet [www.natureeconomie.ch](http://www.natureeconomie.ch)



## Naturnahe und erlebnisorientierte Spiel(t)räume

Das Planungsbüro ecovia in Geuensee gestaltet attraktive Spiel- und Pausenplätze und will Kinder und Jugendliche zu mehr Bewegung animieren. Mit Erfolg: Kinder und Jugendliche seien von den naturnahen und bewegungsfreundlichen Freiräumen hell begeistert, ist das Credo. Und: «Gemeinsam gestaltete, bewegungsfreundliche und erlebnisorientierte Spielräume sind eine nachhaltige Investition in die Zukunft.»

In unseren dicht besiedelten Siedlungsräumen können Kinder ihren Bewegungsdrang nicht mehr ausleben, haben kaum noch mit Naturmaterialien zu tun und wenig Gelegenheit, motorische Abläufe zu trainieren. Eine repräsentative Untersuchung über die motorische Leistungsfähigkeit der Jugend in Österreich unterstreicht diesen Trend. Geradezu schockierend ist das Ergebnis, dass bei Mädchen die motorische Entwicklung im Bereich der koordinativen Fähigkeiten mit dem 10. Lebensjahr bereits abgeschlossen ist und schon ab dem 12. Lebensjahr Leistungseinbußen auftreten. Diesem besorgniserregenden Trend soll auf Spielplätzen und auch im

schulischen Umfeld und somit auf dem Pausenplatz begegnet werden.

Seit mehr als fünfzehn Jahren setzt sich das Planungsbüro ecovia für mehr Bewegung und Naturerlebnis auf Spiel- und Pausenplätzen ein. Als Landschaftsarchitekten sind wir gefordert, Freiräume so zu gestalten, dass sie Kinder und Jugendliche zu freudvoller Bewegung animieren. Sie sollen Naturerfahrungen machen und ihre Grenzen kennenlernen können. Eine Planung ist dann gelungen, wenn der Platz von den Kindern und Jugendlichen angenommen wird, wenn er sich als sozialer Treffpunkt etabliert und verschiedene körperliche Aktivitäten ermöglicht und durch gemeinsames Spiel eine emotionale Weiterentwicklung fördert.

### Fallen lernt man nur durch fallen

Früher gingen die Kinder in die Natur, spielten in Wald und Wiese, stauten am Bach und sammelten so Naturerfahrungen. Heute wird die Natur zusehends seltener aufgesucht. Für uns Planer gilt es daher, diese attraktiven Naturerlebnisräume in die Siedlungen zu holen. Bei unseren Planungen achten wir deshalb darauf, «wildere Bereiche» zu schaffen – Kletterberg, Sandspiel- und Matschbereich, Weidenschungel –, aber auch Ruhezone für ruhigeres Spiel oder ungestörte Gespräche.





An Schulen gilt es, die Wünsche mehrerer Altersgruppen unter einen Hut zu bringen. Spielgeräte müssen ebenso vorhanden sein wie Platz zum Fussballspielen und Ruhezeiten, wo sich vor allem die Mädchen ungestört aufhalten können. Ältere Mädchen lieben es, plaudernd das Schulgelände zu durchstreifen, Rundwege ums Schulareal bewahren sich dazu bestens. Mädchen lieben auch Reckstangen und können stundenlang darauf rumturnen. Jungs wünschen Mutproben. Einen «Adrenalin Hügel» zu erklimmen und danach von hoch oben in den weichen Kies zu springen – das macht Spass! Fallen lernt man nur durch fallen.

Aus naturgewachsenen, unregelmässigen Rundhölzern zusammengefügte Kletterstrukturen integrieren sich durch ihre besondere Formensprache sehr gut in ein naturnah gestaltetes Umfeld. Zudem können auf kleinem Raum sehr viele Kinder balancieren und spielen. Auch plötzlich auftretender Spieldruck wird von den Strukturen aufgefangen und in einen fließenden Spielrhythmus umgewandelt. Kinder, die rückwärts balancieren, können auch rückwärts rechnen!

### **Gemeinsam bauen, gemeinsam Sorge tragen**

Die späteren Nutzer der Anlage werden – wenn möglich – in das Projekt mit einbezogen. Eltern, Lehrer, Hauswart, Kinder und Jugendliche planen mit und legen bei der Ausführung Hand an. An gemeinsamen Arbeitseinsätzen wird geschaufelt, gepickelt, gebohrt, betoniert und gepflanzt. Jeder Teilnehmende wird so Teil vom Projekt und übernimmt Verantwortung für das Entstehende. Bis über 100 Freiwillige sind schon zu solchen Anlässen aufmar-

schiert, dies erfordert dann sehr viel Geschick in Arbeitsplanung und Bauleitung. Diese Events sind in der Regel der Höhepunkt der Projektumsetzung und schlussendlich ein wunderbarer Multiplikator – für die Ideen der naturnahen Gartengestaltung und der erlebnisorientierten Spielraumplanung. Nach so einem Arbeitseinsatz beobachtet man oft, dass in den umliegenden Privatgärten sukzessive ähnliche Objekte wie auf dem Spiel- oder Pausenplatz entstehen. Weidenhäuser oder Wildbienenhotels können ja gut in Eigeninitiative gebaut werden, das Know-how dazu hat man sich beim gemeinsamen Arbeitseinsatz angeeignet.

Bautage mit den Beteiligten senken nicht nur die Kosten, sie erhöhen zudem die Verantwortung für den Aussenraum – und sind schlussendlich die beste Prävention gegen Vandalismus. Naturnahe, bewegungsfreundliche und erlebnisorientierte Spiel- und Pausenplätze – eine nachhaltige Investition in die Zukunft!

Rolf Heinisch, Landschaftsarchitekt und Auditor der Stiftung Natur & Wirtschaft

weitere Informationen:  
ecovia Büro Geunsee  
Sonnenhof 14  
6232 Geunsee  
Tel: +41 (0)41 921 80 30  
heinisch@ecovia.ch  
www.ecovia.ch

Vous trouverez la version française de cet article sur notre site internet  
[www.natureeteconomie.ch](http://www.natureeteconomie.ch)



# Construction – agir en amont pour préserver la diversité des milieux naturels

La construction de nouveaux sites d'activités, quartiers, équipements ou réseaux de mobilité, d'autant plus lorsqu'elle a lieu en dehors des centres urbains existants, ne modifie pas seulement le paysage mais diminue aussi la surface de sol perméable (notamment en zone agricole) et celle des milieux naturels (pourtour des zones agricoles, vergers, jardins en zone urbaine, « friches », etc.). Elle bouleverse de manière significative le fonctionnement de la multitude de réseaux naturels propre à chaque espèce. De plus, la présence d'usagers dans le voisinage immédiat de ces nouveaux aménagements (joggeurs, promeneurs surtout s'ils sont accompagnés de chiens, etc.) renforce les dérangements pour la faune.

La nature a la capacité d'utiliser en sa faveur divers éléments des bâtiments. Leurs impacts peuvent donc être réduits par le soin apporté à l'intégration architecturale d'aménagements et de détails en faveur de la nature, ceci dans les différentes phases du projet. Ces aménagements serviront ensuite, dans une certaine mesure, d'habitats ou de milieux de substitution à ceux perdus par le projet. Il a également été constaté que certains matériaux, certaines formes architecturales utilisées dans la construction ou différents types de surfaces aménagées sur ou autour du bâti pouvaient restituer des types de milieux ayant quasi disparu du Plateau suisse.

Les toitures ou les surfaces de circulation perméables et minérales peuvent ainsi substituer des milieux pionniers comme ceux des plaines alluviales voire des prairies maigres; des éléments de façade ou de charpente peuvent servir de nichoir à des

espèces menacées d'oiseaux ou de chauves-souris, comme l'Hirondelle de fenêtre, le Faucon crécerelle ou la Pipistrelle de Kuhl.

S'il convient de s'interroger en amont sur la nécessité de tout nouvel équipement situé dans une zone encore vierge de constructions, il s'agit le cas échéant de l'intégrer au paysage et aux réseaux naturels existants (implantation, mouvements de terrain, continuités paysagères, absence de clôtures, etc.). On peut également tenter de créer des synergies avec le voisinage afin de minimiser les impacts dus aux infrastructures (réseaux, routes d'accès, parkings, etc.) et à l'imperméabilisation du terrain.

Même s'il est possible d'apporter des améliorations sur des bâtiments existants, l'aménagement des façades, y compris la « cinquième façade » qu'est la toiture, devrait intégrer dès sa conception des éléments en faveur de la nature.

Les façades peuvent être végétalisées avec des bacs disposés à différents niveaux du bâtiments, des câbles servant de support aux plantes grimpantes, des plaques de diverses porosités imitant des roches calcaires, voire des textiles comprenant les substrats nécessaires aux végétaux. La végétalisation des façades connaît actuellement un essor remarquable et de nouvelles solutions techniques alliant écologie et design sortent régulièrement. Des éléments de façade, semblables aux modules servant à l'isolation des bâtiments et comprenant des cavités destinées à devenir des nichoirs ont aussi été récemment développés.



Esthétique, mais horticole et très gourmand en entretien, le Mur Végétal de Patrick Blanc – Musée du Quai Branly à Paris. Photo: snoeziesterre, flickr.com



Un jardin vertical né spontanément de la volonté des habitants. Ville de Yokohama au Japon. Photo: masaaki miyara, flickr.com

La végétalisation des toitures, des terrasses ou des dalles ne représente pas, en tant que telle, une nouveauté. Elle fait partie, depuis des siècles, de l'histoire des jardins et de l'architecture. Les développements actuels portent donc davantage sur l'allègement et l'économicité des substrats (milieu nutritif et réserve d'eau pour les plantes, composé de matière organique et minérale en proportions variables), sur la variation des types et des épaisseurs de substrats et sur la végétation plantée ou semée. Il en va de même pour la mise en place de petits récipients pour l'eau de pluie, de tas de pierres ou de bois et les synergies possibles avec les panneaux solaires.

Parallèlement aux aménagements extérieurs proches de l'état naturel avec ses multiples solutions et propositions préconisées notamment par la Fondation Nature & Economie, l'intégration d'aménagements favorables à la nature sur le bâti lui-même devrait, tout comme l'efficacité énergétique, devenir systématique.



S'il est plus élégant de l'intégrer dans la structure ou la façade d'un bâtiment, l'ajout ultérieur d'un nichoir (ici à chauves-souris) reste possible.

Nicole Graber, bureau romand  
de la Fondation Nature & Economie

Die deutsche Version dieses Artikels finden Sie auf der Website  
[www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch)

La versione italiana di questo articolo è pubblicata sotto [www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch) /  
[www.natureeconomie.ch](http://www.natureeconomie.ch)

## Comment réaliser une prairie fleurie?

Les prairies fleuries sont composées de graminées et de diverses plantes à fleurs. Outre leur intérêt esthétique indéniable durant la période de floraison, il s'agit d'un véritable eldorado aussi bien pour les espèces végétales, puisque près de la moitié de celles de Suisse y poussent, que pour les espèces animales, comme les sauterelles, les papillons, les abeilles sauvages ou les oiseaux, qui s'y abritent et s'y nourrissent.

La grande majorité des prairies et des pâturages a été créée par l'entretien régulier pratiqué par l'homme. Jusqu'au milieu du 20<sup>e</sup> siècle, environ la moitié des surfaces agricoles était des prés fleuris. Depuis lors, une part importante a disparu, principalement à cause de l'urbanisation, de l'abandon des prés et pâturages trop escarpés et trop éloignés ou de l'intensification de l'exploitation des meilleures parcelles. En effet, l'utilisation d'engrais a entraîné une augmentation de la production des prés et permis, par conséquent, une fauche plus précoce et plus fréquente. Ainsi, il arrive que certains soient fauchés jusqu'à 6 fois par année, ce qui conduit à des herbages dans lesquels les graminées dominent

fortement, puisqu'elles ont une meilleure capacité à se régénérer. Ces phénomènes combinés ont donc entraîné un appauvrissement de la diversité floristique des prés (1/3 des espèces des prairies fleuries sont sur la Liste Rouge), une uniformisation du paysage (dominé par les prés gras et les prés fourragers), mais aussi des conséquences négatives pour tous les animaux vivants dans ces milieux (papillons, abeilles sauvages, sauterelles, oiseaux).

Les prairies fleuries s'étant fortement raréfiées, les jardins et autres espaces verts des agglomérations ont d'autant plus d'importance puisqu'ils peuvent offrir un très bon substitut aux prairies naturelles. Toutefois, avant de se lancer dans la création d'une prairie fleurie, il est important de bien choisir la surface, de connaître la situation de départ de celle-ci et de savoir sur quel type de sol on se trouve. Ainsi, un sol pauvre en nutriments, permettant d'éviter la dominance des graminées, est particulièrement recommandé pour l'obtention d'une belle prairie fleurie, alors qu'un sol gras ne permettra pas le développement escompté. Concernant la situation de départ, deux cas de figure peuvent se présenter.



Prairie fleurie à Antagnes, commune d'Ollon (VD), en mai. Photo: Hintermann & Weber SA, Montreux

### **Développement à partir d'une prairie existante**

Un simple espacement des fauches (2x/an) avec évacuation du foin une fois sec, combiné à un arrêt de la fertilisation et des herbicides, permettra à une pelouse naturelle autrefois tondue régulièrement de retrouver rapidement un aspect de prairie fleurie avec de grandes chances de succès.

### **Création d'une nouvelle prairie**

Si la surface que vous avez choisie pour installer une nouvelle prairie fleurie se trouve sur un type de sol adéquat et n'abrite pas encore de prairie, il est alors nécessaire de respecter les étapes suivantes.

#### **Préparer la surface**

La première chose à faire avant de semer une prairie fleurie est de supprimer complètement la végétation existante. Pour ce faire, vous pouvez soit enlever la première couche de terre avec les racines et ameublir le sol jusqu'à un maximum de 5 cm de profondeur, soit labourer la surface. Il s'agit ensuite d'égaliser la surface. Enfin, après avoir laissé germer les graines contenues dans le sol pendant 3 à 4 semaines, il est nécessaire de désherber et d'ameublir une nouvelle fois les 2-3 premiers centimètres du sol, puis une dernière fois encore le jour du semis.

#### **Semer**

Pour ensemercer la prairie, il existe essentiellement deux techniques : le semis d'herbe à semences ou le semis d'un mélange grainier.

La première, également appelée méthode des « fleurs de foin », consiste à utiliser le matériel de fauche d'une autre prairie naturelle. Pour être sûr d'avoir des graines de la région, il faudra donc faire attention à ce que cette dernière n'ait jamais été semée et à ce que les deux parcelles aient le même type de sol et la même surface, qu'elles soient à la

même altitude et se situent à proximité l'une de l'autre. Si toutes ces conditions sont réunies, on peut procéder à la récolte des semences. L'objectif étant de maximiser le nombre de graines, la fauche doit intervenir au moment où le plus grand nombre d'espèces ont formé leurs graines. A basse altitude, il se situe aux environs de la mi-juin et l'idéal est de faucher tôt le matin, afin que la rosée colle les graines sur le foin. De plus, la fauche doit être aussi « douce » que possible, à vitesse réduite et sans conditionneur. Une fois la récolte terminée, le produit de fauche doit être épandu de façon homogène le même jour sur la surface préalablement préparée.

La seconde consiste à utiliser un mélange grainier provenant si possible de la région et adapté au type de sol de la surface receveuse. Pour trouver ce type de mélange, le mieux est de contacter directement un producteur de plantes sauvages indigènes ([www.wildpflanzen.ch](http://www.wildpflanzen.ch), [www.regioflora.ch](http://www.regioflora.ch)) ou de demander des mélanges avec un écotype régional aux grands producteurs. Une fois le bon mélange trouvé, le mieux est de le semer entre mi-avril et mi-juin, après une période de pluie, afin d'empêcher les graminées de prendre le dessus. Il faut semer à la volée, en respectant les quantités prescrites par le fournisseur et en répartissant uniformément les graines sur la surface. Pour ce faire, on peut mélanger les semences à du sable, séparer le mélange en deux et parcourir ensuite la surface dans le sens de la longueur en épandant la première moitié et dans le sens de la largeur pour la seconde. Il faut ensuite tasser les graines avec une pelle ou un rouleau pour qu'elles soient en contact avec le sol, sans toutefois les recouvrir.

Et maintenant, patience, les fleurs sauvages vont mettre quatre à huit semaines pour germer, mais il n'est pas nécessaire d'arroser.

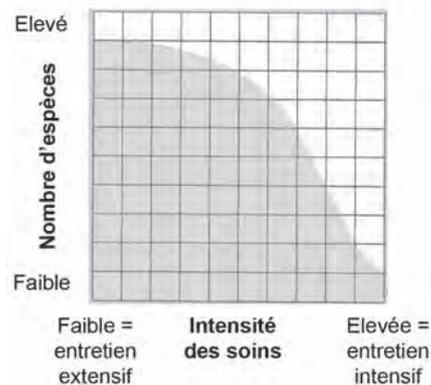
## Entretien

Au cours de l'année de semis une attention soutenue est indispensable. Une première fauche de nettoyage est nécessaire lorsque la végétation spontanée atteint une hauteur d'environ 20 cm, généralement entre 5 et 6 semaines après le semis, car elle empêche la lumière d'atteindre le sol. Il faut couper la végétation à environ 8 cm du sol, avec une faux ou une tondeuse pour une petite surface ou, pour une plus grande surface, avec une motofaucheuse à barre de coupe ou une débroussailluse à lame, tout en veillant à exporter le matériel de fauche, afin de ne pas enrichir le sol. Ensuite, selon le type de sol et la végétation en place, il sera peut-être nécessaire de répéter cette fauche de nettoyage une à trois fois la première année.

Pour maintenir la pression nécessaire au développement d'une prairie fleurie riche en espèces, une à deux fauches par an sont nécessaires les années suivantes. La première fauche se fera entre mi-juin et mi-juillet, si possible avant que les graines des graminées arrivent à maturité, et on laissera l'herbe fauchée sécher au soleil quelques jours avant de l'exporter, afin que les graines des plantes à fleurs puissent tomber. Une deuxième, voire une troisième fauche sera peut-être nécessaire si le sol est riche en nutriments, entre fin-août et début octobre, lorsque les fleurs sont fanées.

Si les fleurs ne poussent pas tout de suite, ne vous découragez pas et soyez patients, vous serez récompensés.

Joaquim Golay, bureau romand  
de la Fondation Nature & Economie



### Références :

- > Prairies fleuries, aménagement et entretien, Pro Natura Pratique n°21
- > Pour obtenir des prairies riches en espèces, agridea
- > Les semis naturels de prairies diversifiées. Fleurs de foin : mode d'emploi, In Situ Vivo

### Liens utiles :

- > <http://www.rts.ch/emissions/court-du-jour/3075245-comment-realiser-un-prairie-fleurie.html>
- > <https://www.youtube.com/watch?v=VOfhmqB82MI>
- > [www.wildpflanzen.ch](http://www.wildpflanzen.ch)
- > [www.regioflora.ch](http://www.regioflora.ch)
- > <https://www.infoflora.ch/fr/flore/semences-plantes-sauvages/>

Die deutsche Version dieses Artikels finden Sie auf der Website [www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch)

La versione italiana di questo articolo è pubblicata sotto [www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch) / [www.natureteconomie.ch](http://www.natureteconomie.ch)



Prairie fleurie à Mund, Haut-Valais, en juillet. Photo: Hintermann & Weber SA, Montreux

# L'equilibrato giardino dell'Antico Egitto.

I primi giardini di cui abbiamo testimonianza sono quelli dell'Antico Egitto, che sono antecedenti ai giardini pensili di Babilonia. Fra i più antichi è annoverato un giardino scoperto presso Abydos, risalente a oltre 3800 anni fa. Il giardino nella civiltà egizia era luogo di riposo e di piacere, per l'uomo e per gli dei. Molto importanti erano pertanto l'ombra degli alberi e l'acqua. Impensabile un tempio o un palazzo reale senza giardino. Parzialmente il giardino egizio poteva anche assumere la funzione di orto, ospitando piante utilitarie. Com'era lo sappiamo con precisione, grazie a scavi, testi e pitture murali in edifici civili e religiosi. Immagini di giardini si trovano in molte tombe regali. Il modello era quello dello spazio chiuso da mura, separato dalla realtà circostante,

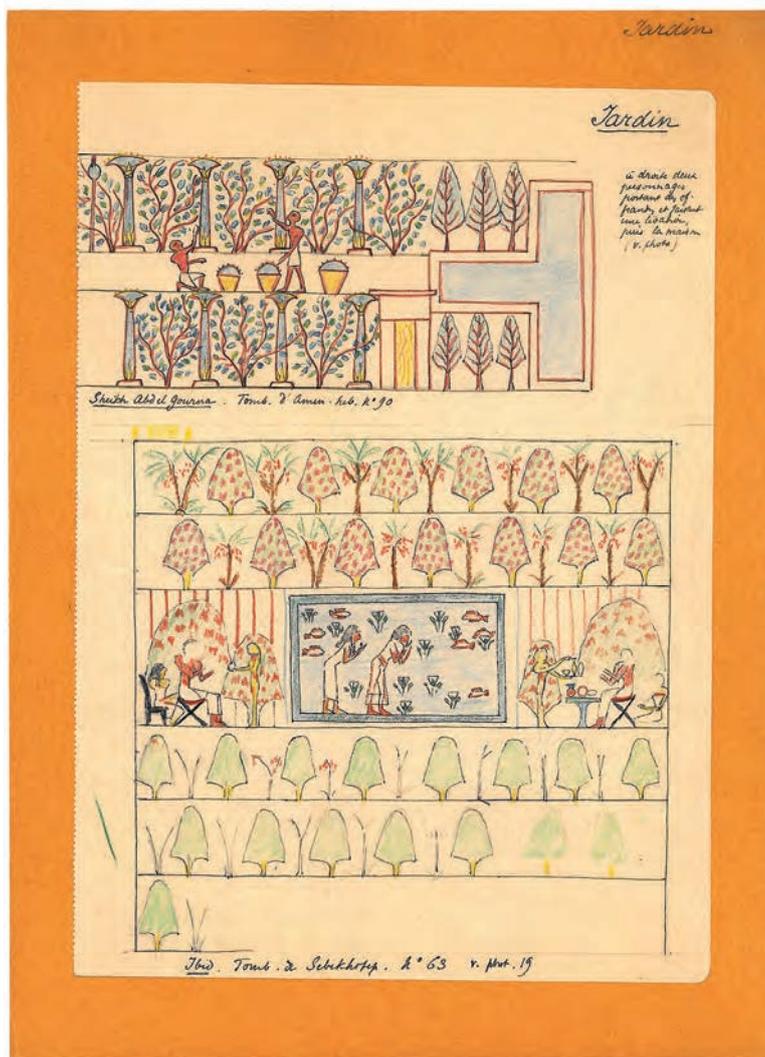
protetto, intimo e sacro. È antesignano dell'Hor-tus conclusus medioevale. L'assetto è archetipico, e pertanto, ancora oggi, non lascia assolutamente indifferenti. La pianta era sempre a disegno geometrico. Molta attenzione era data alle simmetrie, alla disposizione regolare dei vari comparti ed elementi, viali alberati, frutteti, vigneti, aiuole con fiori, bacini d'acqua e canali. Tutto doveva essere ben definito e strutturato. Essenziale era uno stagno centrale, solitamente rettangolare, circondato da alberi. Alle piante era garantita una regolare irrigazione, e in ciò non si lesinavano sforzi. Il giardino egizio ospitava piante autoctone e d'importazione. Fra gli alberi, che erano sacri, erano piantati soprattutto le palme (la palma da datteri e la palma dum) e il sicomoro. Ulteriori importanti specie legnose erano, oltre la vite, mandorli, tamerici, carrubi, mirti, salici, l'acacia nilotica, il fico, il ginepro fenicio (o licio) e il melograno. Negli orti si coltivavano il ricino, la cicoria, il cocomero, il cipero dolce, il ravanello, il sedano, l'aneto e il coriandolo e altri ortaggi. In prossimità dei bacini erano apprezzati il papiro e i giunchi.

Il giardino dell'Antico Egitto rispondeva all'esigenza di un orientamento nell'immensità della natura. Metteva ordine, esprimeva lo sviluppo della cultura in rapporto alla natura. Oggi ci troviamo in una situazione diversa, ci siamo troppo allontanati dalla natura. Di riflesso si afferma (lentamente) la tendenza a seguire maggiormente il corso naturale delle cose. La esprime bene il «giardino naturale», con le sue linee curve e irregolari (la natura ha forme perlopiù rotonde, la cultura regolari con angoli). Non che le simmetrie non contino più, semplicemente non viene loro più attribuito un ruolo predominante. Le geometrie, infatti, se eccessive, conferiscono al giardino una rigidità che ce lo rendono poco accogliente. La necessità di un orientamento, così evidente nel giardino egizio, rimane comunque attuale.

Nell'Antico Egitto affondano le radici della nostra cultura, anche l'idea di giardino. Quanto abbiamo perso, rispetto a quello, è la sacralità.

Roberto Buffi

Die deutsche Version dieses Artikels finden Sie auf der Website [www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch)



Rappresentazione di un giardino dell'Antico Egitto.  
Copyright: Fonds d'archives G. Jéquier, Musée d'ethnographie de Neuchâtel

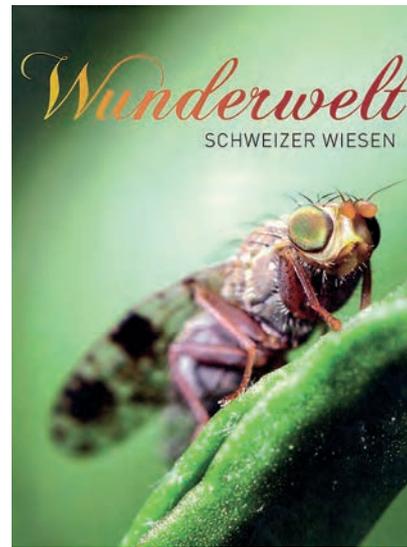
# Staunen macht glücklich.

Es ist unmöglich, die Aufnahmen zu beschreiben, die Fotografin Natalie Boo für die gut 200-seitige Wiesen-Wunderwelt gelungen sind. Schauen Sie selbst! Es sind Nahaufnahmen von elfenhaften Wesen, schillernden Blütenständen, märchenhaften Kreaturen. Sie rufen uns in Erinnerung, dass die Wiese eine Welt für sich ist – eine Welt der Wunder.

Ergänzend zu den Bildern erzählen kurze Texte über Menschen und ihre spezielle Beziehung zur Wiese. Dies sind:

Eine Märchenerzählerin, die sich von der Natur zu Geschichten inspirieren lässt. Ein Bauer, der auch Künstler ist und seine Wiese insektenfreundlich mäht. Ein fotografierender Zoologe, der junge Menschen das genaue Beobachten lehrt. Ein Zehnjähriger, der Blindschleichen und Frösche rettet und von sich sagt, er sei ein Halbtier. Eine kreativ kochende Kräuterhexe. Ein Insektenforscher, der mit seinem Fangnetz zaubert und Schädlingsfresser aufspürt. Und ein wissenschaftlicher Zeichner und Käferspezialist, der mit seinem Bleistift die portraitierten Insekten zum Leben erweckt.

Wer sich auf dieses Buch einlässt, wird wieder zum staunenden Kind und kann den Makrokosmos um sich herum für einen Moment ausblenden.



Wunderwelt – Schweizer Wiesen

Fotografie: Natalie Boo

Text: Andrea Müller

Gestaltung: Gabriel Ammon

Verlag: Aura Fotobuchverlag

## 18 Jahre Treue zu einer Vision

Franz-Sepp Stulz vom Bundesamt für Umwelt, und Urs Zeller vom Verband der Schweizerischen Gasindustrie, zwei Stiftungsräte, die mitgeholfen haben, die Stiftung Natur & Wirtschaft zu gründen, sind Ende 2014 in Pension gegangen. Sie haben uns die ganzen vergangenen 18 Jahre die Treue gehalten, haben Kontinuität, Stabilität und Engagement in die Stiftung gebracht. Sie haben die über 400 Zertifizierungen mitverantwortet, unzählige Zertifikate persönlich übergeben, Reden gehalten unter Schirmen und unter stechender Sonne, und sie haben die Stiftungsidee unermüdlich weitergetragen. Wir sind ihnen für diese stets konstruktive und erfrischende Zusammenarbeit mehr als dankbar. Von ganzem Herzen wünschen wir ihnen Glück, Gesundheit und spannende Erfahrungen im nächsten Lebensabschnitt.



Urs Zeller



Franz-Sepp Stulz

Sie haben unsere Vision mitgestaltet, und diese werden wir auch in Zukunft nicht aus den Augen verlieren:

«In all den naturnahen Arealen rund um Firmengebäude kann der sorgsame Umgang mit Natur und Ressourcen geübt werden. Aber erst wenn viele, ja fast alle zu üben beginnen, beginnt der Wandel – nicht der Klimawandel, sondern die Gegenbewegung dazu.»  
Urs Zeller, Stiftungsrat 1996 – 2014.

«Aus Anlass des 3. Europäischen Naturschutzjahres 2020 werden überall im Land stolze Unternehmerinnen und Unternehmer ihre Areale präsentieren. Sie werden ihre Firmengelände öffnen für Besichtigungen, Feste oder kulturelle Anlässe. Mehr als 25 Quadratkilometer Natur werden auf die staunende Öffentlichkeit warten.»

Franz-Sepp Stulz, Stiftungsrat 1996 – 2014.

# Biodiversität im nachhaltigen Quartier Eikenøtt

Die General- und Totalunternehmung Losinger Marazzi treibt bei all ihren Immobilien- und Quartierentwicklungen die Umsetzung ganzheitlich gerechter, ökologischer und sozial verantwortlicher Massnahmen in Bezug auf das nachhaltige Bauen und die Biodiversität voran.

Das nachhaltige Bauen ist bei Losinger Marazzi stark in der Unternehmensstrategie verankert. Dabei setzt das Unternehmen nicht nur auf Massstäbe in Bezug auf Energieeffizienz und Umweltbewusstsein: Auch hinsichtlich der Biodiversität ist es ganz den Prinzipien der Nachhaltigkeit verpflichtet. Das von Losinger Marazzi entwickelte und realisierte zukunftsweisende Quartier Eikenøtt in Gland (VD) und die dazugehörige Auszeichnung der Stiftung Natur & Wirtschaft zeugen von diesem Engagement. Der Preisträger des städtebaulichen Wettbewerbs, welcher 2007 gemeinsam von Losinger Marazzi und der Gemeinde Gland organisiert wurde, hat diesem naturnahen Quartier mit seinen grossen Wiesen- und Grünflächen bereits früh eine nachhaltige Identität verliehen. Konkrete Ziele hinsichtlich Biodiversität konnten somit in die gesamte Planung und Realisierung von Eikenøtt mit einfließen. Einige der wichtigsten Massnahmen sind:

## Minimale Versiegelung

Mit seinen unversiegelten Gehwegen und einem Parkhaus am Rande des Areals gewährleistet das Quartier viele Grünflächen.

## Regenwasserversickerung

Begrünte Dachflächen und künstlich angelegte Auenetze ermöglichen die Retention und das Versickern des Regenwassers auf dem Areal.

## Einheimische Bepflanzungen und Naturwiesen

Einheimische Pflanzen sind auf dem Areal vertreten. Für die Tierwelt wurden vielfältige Lebensräume und Strukturen, u.a. Blumenwiesen, geschaffen.

## Minimale Lichtemissionen

Die Beleuchtung des Quartiers wurde zum Schutze des Biotops optimiert. Unnötige Lichtemissionen können somit vermieden werden.

Darüber hinaus hat Losinger Marazzi ebenfalls den zukünftigen Betrieb des Quartiers vertraglich festgelegt. Der Betrieb sämtlicher Aussenanlagen wurde einem einzigen Unternehmen übertragen, welches sich verpflichtet eine extensive Pflege zu betreiben und die begrünteten Flächen ohne phytosanitäre Massnahmen zu behandeln – so wie es das Qualitätslabel der Stiftung Natur & Wirtschaft vorsieht.



Unversiegelte Gehwege führen durch das gesamte Quartier.



Grasflächen, Blumenwiesen: Auf Eikenøtt

Pädagogische Infoschilder wurden zudem auf dem gesamten Areal platziert und erklären die konkreten Aktionen im Hinblick auf Biodiversität (Wie funktioniert ein Auennetz? Welche Eigenschaft hat jene Pflanzenart? usw.). Sensibilisierungsmassnahmen sowie Kurse zur Nutzung und Pflege der Gemüsegärten tragen schlussendlich zu einem umweltfreundlichen Lebensraum bei.

#### Kennzahlen Eikenøtt

- > Grundstücksfläche 71 000 m<sup>2</sup>
- > BGF 59 600 m<sup>2</sup>
- > Anzahl Gebäude 21
- > Anzahl Bewohner 1 200
- > Anzahl Wohnungen 485 (davon 315 Mietwohnungen, 72 Eigentumswohnungen, 48 Seniorenwohnungen und 50 Genossenschaftswohnungen)
- > Gewerbe- und Dienstleistungen 3 500 m<sup>2</sup>
- > Fahrrad-Abstellplätze 800

[www.eikenott.ch](http://www.eikenott.ch)

Vous trouverez la version française de cet article sur notre site internet [www.natureeconomie.ch](http://www.natureeconomie.ch)

#### Losinger Marazzi im Stiftungsrat

An seiner Frühjahrssitzung 2015 hat der Stiftungsrat David Mastrogiacono von Losinger Marazzi in den Stiftungsrat gewählt. Ziel der Kooperation zwischen der Stiftung und Losinger Marazzi ist unter anderem die Entwicklung eines Zertifikats für die Planung.

#### Losinger Marazzi AG

Die Losinger Marazzi AG ist eine in der Schweiz führende Unternehmung in den Bereichen Immobilien- und Quartierentwicklung, General- und Totalunternehmung. Sie zeichnet sich durch innovative und ganzheitliche Lösungen in der Finanzierung, Projektierung und Realisierung von Projekten aus. Als Tochterunternehmen von Bouygues Construction vereint die Losinger Marazzi AG die Stärke eines internationalen Grosskonzerns mit der Flexibilität eines lokal verankerten Unternehmens. Dieses zählt 800 Mitarbeitende und erzielt einen Jahresumsatz von nahezu 800 Mio. Franken.

Als Pionier im Bereich des nachhaltigen Bauens sind mehr als 95 Prozent ihrer Projektentwicklungen zertifiziert. Zudem entwickelt und realisiert die Losinger Marazzi AG zurzeit die ersten vom Trägerverein Energiestadt zertifizierten «2'000-Watt-Areale» der Schweiz. Es handelt sich um die nachhaltigen Quartiere Greencity in Zürich, Erlenmatt West in Basel und Im Lenz in Lenzburg. Diese Quartiere richten sich konsequent nach den Bestimmungen der 2'000-Watt-Gesellschaft, welche das Ziel verfolgt, mittels Energieeffizienz und erneuerbarer Energien den gesamten Energieverbrauch bis zum Jahr 2150 um das Dreifache und die Emissionen von Treibhausgasen um das Achtfache zu reduzieren – ohne Einbusse auf die Lebensqualität. Indem die Losinger Marazzi AG gemeinsam mit ihren Kunden lebenswerte und zukunftsfähige Projekte gestaltet, trägt sie zum Wohlbefinden aller bei.

[www.losinger-marazzi.ch](http://www.losinger-marazzi.ch)



ist die Natur allgegenwärtig.



Das pädagogische Infoschilder erklärt die hiesigen Bäume und Sträucher. Fotos: Losinger Marazzi



Nature et technologie cohabitent au sein de la gravière.

## Lachat SA, carrière de Tchu Moueni à Courtemaîche

A Courtemaîche dans le canton du Jura, une carrière souhaite obtenir la certification de la Fondation Nature & Economie pour une exploitation alliant activité humaine et respect de la nature. Actuellement, la carrière attend la décision du Conseil de Fondation, après avoir effectué des travaux préparatoires, la mise en place de mesures environnementales et la création d'un dossier de candidature. La carrière Tchu Moueni se situe à Courtemaîche au centre du Canton du Jura, au Nord de la Suisse.

Au sein du site, l'exploitation du gravier engendre de nombreux changements au courant de cette année : la roche calcaire doit être extraite et traitée. En même temps, la zone autrefois exploitée est comblée avec des matériaux d'excavation propres non-réutilisables. En plus des modifications visibles par chaque observateur, il y a une prise de conscience par les employés de la carrière.

Début 2014, Luis Ricardo, directeur de la carrière FAMSA à Massongex, certifiée depuis 2012 par la Fondation Nature & Economie, conseille à la société fille

de Famsa, Lachat SA, la visite de Beat Haller, responsable Nature et Environnement à l'Association suisse de l'industrie des graviers et du béton (ASGB).

Le 28 mai 2014, Louis Davoust, chef d'exploitation de Lachat SA accompagne l'employé de l'ASGB au sein des carrières de sa firme. Deux visites ont été effectuées à la carrière Tchu Moueni afin d'avoir une vision générale du site. Était également présent, lors de ces visites, le machiniste et responsable opérationnel de la carrière Jacques Marchand. Les participants à la visite ont discuté ensemble du plan de l'exploitation, de la gestion des zones «nature» ainsi que des méthodes de travail.

A la suite de cette visite, Beat Haller est convaincu que ce site d'exploitation obtiendra la certification de la Fondation Nature & Economie. Il a élaboré un document de travail sur les mesures nécessaires pour atteindre les objectifs de la certification. Ces mesures ont été examinées et la mise en œuvre approuvée par l'entreprise Lachat SA.

Les travaux ont concrètement débuté le 23 janvier 2015, soit :

- > A 8h00, une formation théorique et un échange d'expériences ont été dispensés aux collaborateurs par Beat Haller, en présence du responsable d'exploitation, Louis Davoust, le machiniste Jacques Marchand, ainsi que le représentant du bureau de planification CSD, David Lehmann.
- > Le premier effet remarquable est la prise de conscience des employés sur la diversité d'espèces se trouvant sur le site. Ils s'aperçoivent aussi que les plans d'eau ont une importance écologique, les plantes envahissantes sont présentes et les surfaces rocheuses nues offrent un habitat à de nombreux insectes rares.
- > Dès 11h00, la mise en pratique de la formation théorique qui comprenait l'éclaircissement d'une forêt de pionniers, la création de mares temporaires et l'entretien d'un bosquet ombrageant les étangs. Certains arbres ont été arrachés, afin de favoriser la biodiversité. Les machines sont intervenues pour créer des étangs permanents. Toutes ces mesures ont des effets positifs sur la biodiversité et ce fut encore une nouvelle découverte pour les collaborateurs du site.

Pendant que les employés de la carrière mettaient en œuvre les mesures environnementales, un bilan des surfaces naturelles était tiré pour la demande de certification.

A la suite des interventions en faveur des espèces animales et végétales inféodées aux milieux graveleux, des contacts ont été entrepris avec ProNatura Jura, le responsable local du centre de coordination pour la protection des amphibiens et des reptiles de Suisse (karch), ainsi que d'autres spécialistes de la conservation des espèces. Cette prise de contact a permis un échange d'expériences.

Lachat SA a ensuite rédigé, avec le soutien du spécialiste de l'ASGB, le document de demande de certification comprenant les connaissances actuelles, examiné le 19 mars 2015 par le Conseil de fondation.

Le Conseil de fondation a émis un avis positif pour le dossier, sous réserve que la décision ne sera valable qu'à la suite de la visite sur le terrain par le responsable romand de la Fondation Nature et Economie, Alain Stuber.



Un plan d'eau permanent situé en bordure de la gravière.



Fruit épineux du cardère (*Dipsacus fullonum*) en hiver. Fotos: Beat Haller, ASGB

# La Ferrovia del Monte Generoso. Biodiversità concretamente.

La rinomata Ferrovia del Monte Generoso ci porta in poco meno di tre quarti d'ora da Capolago sul Lago di Lugano (274 m s.l.m.) al Monte Generoso (1704 m s.l.m.); la stazione di arrivo si trova poco sotto la vetta. Da qui si gode di un panorama incantevole sulla regione dei laghi (Lago di Lugano, di Como, di Varese, Lago Maggiore) e sulla città di Lugano. Lo sguardo spazia dagli Appennini alla Catena Alpina, dal Gran Paradiso al Monte Rosa, dal Cervino alla Jungfrau, dal Gottardo fino al gruppo del Bernina. Si vede la Pianura Padana con Milano. Non per niente la ferrovia, con i suoi quattro treni elettrici, porta annualmente sul Generoso sulle 70'000 persone. Molti sono gli escursionisti, molti anche gli ammiratori della flora del Monte, in parte esclusiva. C'è chi viene per visitare l'Osservatorio astronomico, attraverso il quale osservare il firmamento, o per visitare la Grotta dell'Orso. Fino al 2013 il turista poteva trovare ristoro nell'Albergo/Ristorante Monte Generoso, ora demolito per far posto a una nuova struttura turistica a forma di «Fiore di pietra», progettata dall'architetto Mario Botta (sarà terminata per la fine del 2016). La ferrovia a cremagliera risale

al 1890. Ha avuto momenti di gloria e momenti di declino, fino al suo acquisto da parte delle Migros di Gottlieb Duttweiler, che ne ha ripristinato il servizio nel 1941, dopo alcuni anni d'inattività. Nei primi anni ottanta la linea è stata elettrificata. Per tutto quanto detto fin qui si veda [www.montegeneroso.ch](http://www.montegeneroso.ch)

Torniamo alla base, stazione di partenza a Capolago. Qui la Ferrovia Monte Generoso SA, poco oltre la zona della biglietteria, ha i suoi hangar, con relativa area di manovra dei treni. Le infrastrutture sono inserite in un'area verde di quasi 3000 mq, di cui oltre la metà si presenta oggi quale giardino naturale. La Fondazione Natura & Economia lo ha certificato, perché è gestito nel rispetto della natura, consegnando alla Ferrovia Monte Generoso SA il label di qualità Oasi della natura. L'area si presentava con il solito prato «all'inglese», con tanto di arbusti esotici, quale ad esempio il pittosporo. Ora offre un prato a gestione estensiva sulla via del prato naturale fiorito, un bel filare di corniolo maschio (*Cornus mas*), e un giardino sassoso con specie tipiche di ambienti seccaginosi, quali la pinocchiella (*Sedum album*) e il ginepro (*Juniperus communis*). Sono stati messi



Albergo delle api selvatiche. In Svizzera vivono oltre 600 specie di api selvatiche; sono minacciate. La loro attività d'impollinazione è fondamentale. Vivono solitarie, non sono aggressive.



Porzione di prato a gestione estensiva. Fra le piante di robinia, che saranno successivamente allontanate, sono stati messi a dimora dei cornioli maschi (*Cornus mas*).



Stazione a Capolago. A lato dei binari, in un ambiente da greto, si installa una preziosa flora minuta.

a dimora dei gelsi ed è stato posato un «albergo delle api». L'area dei binari è lasciata com'è; banditi i diserbanti, si è installata per via naturale la classica flora minuta che ritroviamo in molte stazioni ferroviarie, quali ad esempio la stazione centrale di Zurigo-Altstätten (pure certificata dalla Fondazione Natura & Economia).

Merita di essere messo in rilievo il valore estetico, oltre che naturalistico, del corniolo maschio, cespuglio-arbusto che in maturità raggiunge sui 5 metri d'altezza. Bellissimi i suoi fiori gialli, che appaiono in febbraio-marzo, prima che spuntino le foglie. Ornamentali sono anche i suoi frutti color rosso scarlatto (potenzialmente commestibili, utilizzabili per la produzione di distillati).

E il gelso. Siamo nel Mendrisiotto, logico che sia stato piantato. In passato questo albero dai frutti commestibili sosteneva una fiorente industria della seta. Le foglie nutrivano i bachi da seta. Nel Mendrisiotto, qua e là, sparsi nell'edificato, sono ancora individuabili alcuni grossi alberi di gelso, testimoni di una civiltà rurale persa.

Il giardino naturale di Capolago è stato creato nel corso dello scorso anno. Ora c'è l'interesse e il piacere di seguirne l'evoluzione, fino a un suo pieno dispiegamento. Quanto realizzato è in linea con gli obiettivi della Migros definiti dal programma Gene-

razione M. La Migros si prefigge di creare presso i centri di distribuzione, le industrie e le filiali di sua proprietà almeno 2.5 milioni di metri quadrati di aree naturali certificate dalla Fondazione Natura & Economia. La Migros è uno dei principali sponsor della Fondazione. In Svizzera italiana con Capolago si è fatto un primo passo.

Roberto Buffi

**Monte Generoso**

1704 m s/m



Fliessender Übergang vom Spielgelände zum Wasser Bild: Golfplatz Moossee

## Ökologisches Green – Der Migros Golfpark Moossee

Vorausschauendes und nachhaltiges Handeln hat bei der Migros Tradition – bereits Gottlieb Duttweiler, der Gründer der Migros, setzte sich für die Zukunft der Schweiz ein. Mit dem Nachhaltigkeitsprogramm «Generation M» führt die Migros dieses traditionelle Engagement fort, im Bestreben, dass sich auch künftige Generationen an der Vielfalt unserer einheimischen Pflanzen und Tiere erfreuen können.

Eines der Versprechen der «Generation M» ist die Gestaltung von naturnahen Lebensräumen auf Migros-Arealen. Solche Naturoasen leisten einen wichtigen Beitrag zur biologischen Vielfalt in Siedlungsgebieten. Denn Distelfinken, Grasfrösche und Smaragdlibellen findet man nicht nur in unberührten Landschaften und Biotopen. Wenn man ihnen bewusst Lebensräume schafft, fühlen sie sich auch in der Umgebung von Industriebetrieben, Freizeitanlagen und Wohngebieten wohl.

Der im Jahr 2004 von der Migros eröffnete Golfpark Moossee ist mehr als eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte. Rund zehn Kilometer nördlich von Bern, idyllisch eingebettet zwischen der Urtenenebene und dem unter Naturschutz stehenden Moossee, liegt ein vielfältiges Naturparadies.

Hinter dieser harmonischen Szenerie steht nicht nur ein wohldurchdachter Plan, sondern auch ebenso viel Engagement und Herzblut seitens des für die

Arealpflege zuständigen Teams von Greenkeepern, die den über 100 Hektar grossen Golfpark in Zusammenarbeit mit einem Biologen hegen und pflegen. Aus dem ehemals intensiv genutzten, ökologisch verarmten Kulturland, haben sie eines der biologisch wertvollsten und artenreichsten Gebiete der Region geschaffen. Ein Drittel der Fläche des Golfparks ist bewusst nach naturnahen Gesichtspunkten gestaltet. So wurden beispielsweise auf einer Länge von insgesamt mehr als zwei Kilometern ehemals kanalisierte Fließgewässer offengelegt und renaturiert. In den sich malerisch durch die Landschaft ziehenden Bächen tummeln sich heute Egli, Stichlinge und sogar Bachforellen.

Im Ufergehölz der zahlreichen Naturteiche des Golfparks haben sich in den letzten Jahren nicht nur seltene Vogelarten wie die Zwergrohrdommel oder der Drosselrohrsänger angesiedelt – die Gewässer dienen gleichzeitig auch als Wasserspeicher für die Bewässerung der Golfanlagen und haben einen wesentlichen Einfluss auf den Schwierigkeitsgrad des Golfspiels.

Ihre ambitionierten, bei der Gründung definierten ökologischen Ziele, hat das Team um Head-Greenkeeper Pascal Guyot auf jeden Fall erreicht – aber damit ist nicht genug! Aktuelle Bemühungen zielen darauf ab, dem selten gewordenen Eisvogel – früher Symboltier der Migros für ihr Nachhaltigkeits-Engagement – auf dem Areal geeignete Brutstellen einzurichten.

Auf dem Gelände des Golfparks Moossee kann man erleben, wie wunderbar eine hervorragend gepflegte Golfanlage und hohe ökologische Massstäbe miteinander harmonieren und einander bereichern.

  
GOLF PARK  
M O O S S E E  
MIGROS

# Zertifizierte Firmen / Entreprises certifiées / Ditte certificate



## **Abfallentsorgung / Gestion des déchets / Smaltimento rifiuti**

STRID SA, 1400 Yverdon-les-Bains, [nouveau 28.03.2014](#)

Services Industriels de Genève, quai de chargement de la Jonction, Genève, 12.11.2012

Services Industriels de Genève, Site de valorisation des mâchefers du Bois-de-Bay, 1242 Satigny, 12.11.2012

Vadec SA, 2303 La Chaux-de-Fonds, 05.11.2010

Services Industriels de Genève, usine de valorisation et de traitement des déchets des Cheneviers UVTD, 1288 Aire-la-Ville, 30.09.2009

Entsorgung St. Gallen, Deponie Tüfentobel, 9032 Engelburg, 29.10.2003

Stadt Zürich, Werk Hagenholz, 8050 Zürich, 30.08.2000

Kehrichtverwertung Zürcher Oberland, 8340 Hinwil, 08.07.1999

## **Banken und Versicherung / Banques et assurances / Banche e assicurazioni**

Basellandschaftliche Gebäudeversicherung, Futuro, 4410 Liestal, 26.11.2009

AXA Winterthur, 8401 Winterthur, 01.12.2008

UBS AG, 8098 Zürich, 06.10.2004

Credit Suisse, Areal Bocken, 8810 Horgen, 29.10.2003

Swiss Re, Bürogebäude Soodring, 8134 Adliswil, 29.10.2003

Credit Suisse, Zentrum Uetlihof, 8045 Zürich, 04.06.1998

## **Bau / Construction / Edilizia**

Kronenberger AG, 6032 Emmen, 19.06.2013

SUTERHOLZ GmbH, 6436 Ried-Muotathal, 19.06.2013

Gétaz Romang SA, 1163 Etoy, 18.07.2011

Renggli AG, 6247 Schötz, 26.08.2004

4B Fenster AG, 6281 Hochdorf, 31.10.2002

Josias Gasser Baumaterialien AG, 7001 Chur, 22.12.1999

Walter Siefert AG, 4133 Pratteln, 16.12.1997

## **Bildung und Forschung / Formation et recherche / Scuole e ricerca**

Centre de Formation Professionnelle nature et environnement de Lullier, 1254 Jussy, 27.11.2013

Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon, 8046 Zürich, 12.04.2011

CERN, site de Meyrin, 1211 Genève, 09.06.2009

Accademia di architettura, 6850 Mendrisio, 01.12.2008

Universität de Lausanne, site de Dorigny, 1015 Lausanne, 24.09.2008

Zentrum Paul Klee, 3000 Bern, 13.08.2007

ETH Zürich, Campus Science City, 8093 Zürich, 04.10.2006

Strickhof Lindau, 8315 Lindau, 01.12.2005

EMPA, 9014 St. Gallen, 26.08.2004

EMPA, 8600 Dübendorf, 29.10.2003

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne EPFL, 1024 Ecublens, 31.10.2002

IBM Research GmbH, Zürich Research Laboratory, 8803 Rüschlikon, 27.06.2002

Berufsbildungsheim Neuhof, 5242 Birr, 01.11.2001

Universität Zürich-Irchel, 8057 Zürich, 28.06.2001

Swissmem Kaderschule, 8400 Winterthur, 26.04.2001

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, 8820 Wädenswil, 29.06.2000

Universität St. Gallen, 9000 St. Gallen, 13.06.2000

Eidg. Forschungsanstalt WSL, 8903 Birmensdorf, 02.11.1998

Paul Scherrer Institut PSI, 5232 Villigen, 02.11.1998

## **Chemische Industrie / Industrie chimique / Industria chimica**

Migros, Mibelle Group, Mifa AG Frenkendorf, 4402 Frenkendorf, 19.06.2013

Sappro SA, 1214 Vernier, 09.06.2009

Givaudan Suisse SA, 1214 Vernier, 01.12.2008

B. Braun Medical AG, 6182 Escholzmatt, 24.09.2008

B. Braun Medical AG, 6204 Sempach, 24.09.2008

Varo Refining Cressier SA, 2088 Cressier, 20.09.2007

Cilag AG, 8205 Schaffhausen, 13.08.2007

Contec AG, 3661 Uetendorf, 09.09.2003

Syngenta Crop Protection Münchwilen AG, 4332 Stein, 02.11.1998

BASF Kaisten AG, 5082 Kaisten, 16.12.1997

F. Hoffmann-La Roche AG, 4303 Kaiseraugst, 16.12.1997

### **Dienstleistungsbetriebe und Verwaltung / Services et administration / Servizi e amministrazione**

Pensionkasse der SKF (Schweiz), 8603 Schwerzenbach, [NEU 19.09.2014](#)

BARDUSCH AG, 4012 Basel, 13.12.2011

LABOR SPIEZ, ACB-Zentrum der Armee, 3700 Spiez, 26.11.2009

Commune de Versoix, domaine d'Ecogia, 1290 Versoix, 09.06.2009

Services Industriels de Genève, services généraux, site du Lignon, 1214 Vernier, 10.03.2005

Justizvollzugsanstalt Pöschwies, 8105 Regensdorf, 09.09.2003

Stadtverwaltung Luzern, Stadthaus, 6002 Luzern, 07.12.2000

Ökobüro Hugentobler AG, 9450 Altstätten, 06.12.1999

Ernst Basler + Partner AG, 8032 Zürich, 02.11.1999

Sinform AG, 4058 Basel, 08.07.1999

RWB Holding SA, 2900 Porrentruy, 02.11.1998

Pensionskasse Basel-Stadt, Businesspark Gossau, 9200 Gossau, 16.12.1997

### **Energie- und Wasserversorgung / Energie et alimentation en eau potable / Energia e acqua potabile**

Services Industriels de Genève, poste de détente et de comptage de Choulex, 1244 Choulex, [nouveau 19.03.2015](#)

Services Industriels de Genève, poste de détente et de comptage du Vengeron, 1293 Bellevue, [nouveau 19.03.2015](#)

IWB, Holzkraftwerk Basel AG, 4056 Basel, [NEU 19.03.2015](#)

Forces Motrices Valaisannes SA, 1951 Sion, [nouveau 19.09.2014](#)

BKW Energie AG und Swissgrid AG, Unterstation Bickigen, 3472 Wynigen, 11.09. 2013

Steiner Energie AG, 6102 Malters, 05.12.2012

Services Industriels de Genève, station de traitement de l'eau d'Arve, 1255 Veyrier, 12.11.2012

BKW Energie AG und Swissgrid AG, Unterstation Mühleberg, 3000 Bern 25, 18.09.2012

Services Industriels de Genève, barrage de Chancy – Pougny, 1284 Chancy, 13.12.2011

Services Industriels de Genève, centrale hydroélectrique et d'infiltration des eaux de Vessy, 1255 Veyrier, 13.12.2011

Services Industriels de Genève, poste électrique de Renfile, 1214 Vernier, 13.12.2011

IB Wohlen AG, Pumpwerk Langelen, 5610 Wohlen, 14.09.2011

Centralschweizerische Kraftwerke AG, 6015 Rathausen, 12.04.2011

Services Industriels de Genève, centrale hydroélectrique de Verbois, 1281 Russin, 15.09.2010

Services Industriels de Genève, activité Eau potable (5 sites), 1211 Genève, 10.12.2007

Ville de Lausanne, eauservice, usine du Lac de Bret, 1070 Puidoux, 10.12.2007

IB Wohlen AG, Reservoir Hochwacht, 5610 Wohlen, 01.12.2005

Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, Kraftwerk Höngg, 8049 Zürich, 26.08.2004

Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, Unterwerk Auwiesen, 8050 Zürich, 26.08.2004

Services Industriels de Lausanne, centre d'exploitation de Pierre-de-Plan, 1005 Lausanne, 12.12.2002

Regionale Wasserversorgung St. Gallen AG, Seewasserwerk, 9320 Frasnacht, 23.08.2001

Städtische Werke Schaffhausen und Neuhausen am Rheinflall, Unterwerk Ebnet, 8200 Schaffhausen, 30.03.2000

Erdgas Ostschweiz AG, 8010 Zürich, 28.08.1998

### **Freizeitanlagen und Sport / Installations sportives et de loisirs / Impianti per il tempo libero e sport**

Migros, Golf Parc Signal de Bougy, 1172 Bougy-Villars, [nouveau 28.03.2014](#)

Migros, Golfpark Waldkirch, 9205 Waldkirch, [NEU 28.03.2014](#)

Migros, Golfpark Oberkirch, 6208 Oberkirch, 27.11.2013

Migros, Golfpark Otelfingen, 8112 Otelfingen, 27.11.2013

Tropenhaus Wolhusen AG, 6110 Wolhusen, 27.11.2013

Migros, Golfpark Moossee, 3053 Münchenbuchsee, 11.09.2013

Les Bains de Lavey SA, 1892 Lavey-les-Bains, 28.06.2012

Tennis Club del Patriziato di Ascona, 6612 Ascona, 12.01.2011

Migros, Golfpark Holzhäusern, 6343 Holzhäusern, 03.03.2009

Einwohnergemeinde Wohlen, Sportzentrum Niedermatten, 5610 Wohlen, 24.09.2008

### **Gartenbau / Paysagistes / Paesaggisti**

Boccard Parcs et Jardins SA, 1236 Cartigny, [nouveau 28.03.2014](#)

Stein Design, 3293 Dotzigen, 02.12.2010

Gartenbau Genossenschaft Zürich, 8046 Zürich, 03.03.2009



Kunz Baumschulen AG, 8610 Uster-Winikon, 30.04.2008  
Jacquet SA, Pépinière de Satigny, 1242 Satigny, 03.10.2006  
Winkler & Richard AG, 9545 Wängi, 28.09.2005  
Fuhrer AG, Gartenbau, 3144 Wichtrach, 01.11.2001  
Viva Gartenbau AG, 4102 Binningen, 23.08.2001  
Schoop + Co. AG, 5405 Baden-Dättwil, 28.08.1998

### **Gesundheit und Pflege / Santé et Soins / Cure e Salute**

Clinica di Riabilitazione di Novaggio, 6986 Novaccio, 27.11.2013  
Stiftung Schürmatt, 5732 Zetzwil, 27.11.2013  
Sonnmatt Luzern, Kurhotel & Residenz, 6000 Luzern 15, 11.09.2013  
REHAB Basel, 4012 Basel, 13.12.2011  
Bürgerspital Basel, 4056 Basel, 14.09.2011  
Stiftung Wagerenhof, Uster, 26.04.2010  
Serata, Stiftung für das Alter, 8800 Thalwil, 26.11.2009  
Fondation Aigues-Vertes, 1233 Bernex, 09.06.2009  
Klinik Barmelweid, 5017 Barmelweid, 09.06.2009  
St. Gallische Psychiatrie-Dienste Süd, 7312 Pfäfers, 09.06.2009  
Stiftung Terra Vecchia Villaggio, Gemeinschaft Bordei, 6657 Palagnedra, 03.03.2009  
Alterszentrum Gibeleich, 8152 Glattbrugg, 01.12.2008  
Società Ticinese per l' Assistenza dei Ciechi, 6900 Lugano, 24.09.2008  
Alters- und Pflegeheim Glarus Nord, Letz, 8752 Näfels, 30.04.2008  
Regionales Pflegezentrum Baden, 5400 Baden, 30.04.2008  
Regionalspital Emmental, 3400 Burgdorf, 10.12.2007  
Reha Rheinfelden, 4310 Rheinfelden, 13.08.2007  
Weleda AG, 4144 Arlesheim, 13.08.2007  
Dr. Guy Loutan et Ute Bauer, Convive, 1226 Thônex, 18.12.2006  
Schweizerische Epilepsie-Stiftung, 8008 Zürich, 18.12.2006  
A. Vogel GmbH, Häschen, 9053 Teufen, 03.10.2006  
Stadt Zürich, Werk- und Wohnhaus zur Weid, 8932 Mettmenstetten, 03.10.2006  
Stiftung Eben-Ezer, Haus für Ferien und Erholung, 4402 Frenkendorf, 28.09.2005  
casa fidelio, 4626 Niederbuchsiten, 09.06.2005  
Kantonale Psychiatrische Dienste, Sektor Nord, 9500 Wil, 09.12.2004  
Solina Spiez, 3700 Spiez, 02.06.2004  
Privatklinik Wyss AG, 3053 Münchenbuchsee, 28.03.2003

Luzerner Psychiatrie, Klinik St. Urban, 4915 St. Urban, 31.10.2002  
Klinik Sonnenhalde AG, 4125 Riehen, 27.06.2002  
Alterswohnheim Am Wildbach, 8620 Wetzikon, 01.11.2001  
Psychiatriezentrum Münsingen, 3110 Münsingen, 01.11.2001  
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Burghölzli, 8032 Zürich, 23.08.2001  
Rehaklinik Bellikon, 5454 Bellikon, 30.08.2000  
Pflegezentrum Rotacher, 8305 Dietlikon, 24.05.2000  
Alters- und Pflegeheim Kühlewil, 3386 Englisberg, 28.01.2000  
REHA Chrischona, 4126 Bettingen, 23.12.1999  
Schweizer Paraplegiker Zentrum, 6207 Nottwil, 22.12.1999  
Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, 4025 Basel, 22.12.1999  
Psychiatrische Dienste Aargau AG, Klinik Königsfelden, 5201 Brugg, 02.12.1999  
Stiftung Diakonat Bethesda, 4052 Basel, 08.06.1999  
Psychiatrie Baselland, 4410 Liestal, 11.05.1999  
Kantonsspital Aarau, 5001 Aarau, 30.08.1998

### **Hotels und Restaurants / Hôtels et restaurants / Alberghi e ristoranti**

Ferien- und Seminarhotel Idyll-Gais, 9056 Gais, 28.06.2012  
Hotel Hof Weissbad, 9057 Weissbad, 12.04.2011  
SV (Schweiz) AG, 8600 Dübendorf, 30.04.2008  
Greulich Hotel, Restaurant, Bar, 8004 Zürich, 10.03.2005  
Rezidor Park Switzerland AG, Park Inn Zurich Airport, 8153 Rümlang, 26.04.2001

### **Immobilien und Facility Management / Immobilier / Immobiliare**

Spleiss AG, Euro Haus, 8200 Schaffhausen, 26.08.2004

### **Industriebetriebe / Entreprises industrielles / Industria**

LGZ Hochrhein AG, 5332 Rekingen, [NEU 27.11.2014](#)  
Holcim Granulats et Bétons SA, Cimenterie d'Eclépens, 1312 Eclépens, 05.12.2012  
GIKO Holding GmbH, A-6833 Weiler, 31.03.2012  
Richemont International SA, 1752 Villars-sur-Glâne, 21.06.2010  
ABB Schweiz AG, Segelhof, 5405 Baden-Dättwil, 01.12.2008  
Holinger Solar AG, 4416 Bubendorf, 09.06.2005  
RUAG Aviation, 6372 Ennetmoos, 10.03.2005  
SICPA SA, 1373 Chavornay, 06.10.2004  
Bosch Packaging Systems AG, 8222 Beringen, 26.08.2004

ALSTOM (Schweiz) AG, Werk Birr, 5242 Birr, 09.09.2003

Phoenix Contact AG, 8317 Tagelswangen, 07.05.2003

RUAG Real Estate AG, 6460 Altdorf, 26.04.2001

H. Lenz AG, Solar- und Wärmetechnik, 9244 Niederuzwil, 30.05.2000

Stürm & Co. Maschinen, 9403 Goldach, 22.12.1999

3S-Systemtechnik AG, 5236 Remigen, 02.11.1998

### **Kieswerke und Steinbrüche / Gravières et Carrières / Cave e Cave di pietra**

Jura-Cement-Fabriken AG, Werk Wildegg/Steinbruch Jakobsberg/  
Steinbruch Oberegg/Steinbruch Unteregg, 5103 Wildegg,  
[NEU 19.03.2015](#)

Lachat SA, Carrière 'Tchu Moueni', 2923 Courtemaîche,  
[nouveau 19.03.2015](#)

LZR Lenz-Ziegler-Reifenscheid GmbH Sand- und Kiesgewinnung,  
D-97359 Hörblach, [NEU 19.09.2014](#)

Holcim Granulats et Bétons SA, Carrière Les Buis, 1213 Ferreyres  
et 1315 La Sarraz, [nouveau 28.03.2014](#)

Bärlocher Steinbruch und Bildhauerei AG, 9422 Staad, 27.11.2013

Gravière de Châtillon SA, Gravière Essert du Petit Chaney, 1727  
Corpataux-Magnedens, 27.11.2013

Juracime SA, Carrière du Roc, 2087 Cornaux, 27.11.2013

Juracime SA, Cimenterie et carrière d'argile, 2087 Cornaux,  
27.11.2013

Sebastian Müller AG, Werkareal Bohler, 6221 Rickenbach,  
27.11.2013

Kieswerk Untervaz AG, Abbaustelle Herti mit Werkstandort,  
7204 Untervaz, 11.09.2013

Holcim et Bétons SA, Gravière des Champs Pointus,  
1285 Sézegnin (Athénaz), 27.03.2013

Kies AG Zurzach-Beringen, 8222 Beringen, 28.06.2012

Kieswerk Petinesca AG, Inertstoff Deponie, 2557 Studen,  
23.03.2012

Famsa, Carrière de Choex, 1869 Massongex, 13.12.2011

Gravière de la Claie-aux-Moines SA, 1073 Savigny, 13.12.2011

LMT SA, gravière de Bioley-Orjulaz, 19.04.2011

Holcim Granulats et Bétons SA, Gravière de Pré Neyroud,  
1860 Aigle, 12.04.2011

Gravières d'Epeisses SA, Gravière de Monfleury, 1214 Vernier,  
15.09.2010

Holcim Praz SA, Gravière Creux de Chippis, Bois de Finges,  
3960 Sierre, 15.09.2010

Theler KWB Susten AG, Kieswerk Rottensand, 3942 Raron,  
15.09.2010

Volken Beton AG, Kieswerk Rottensand, 3930 Visp, 15.09.2010

Risi AG, Abbaugelände Aebnetwald, Aspli und Rütönen, 6341  
Baar, 03.03.2009

Bardogrades SA, Gravière de Bardonnex «En Combe»,  
1257 Bardonnex, 24.09.2008

Carrières du Lessus HB SA, décharge de St-Triphon,  
1867 Saint-Triphon, 24.09.2008

Fr. Blaser AG, Werk Sollberger, 3472 Rumendingen, 10.12.2007

Hard AG, 8604 Volketswil, 10.12.2007

SCRASA, gravière «Champ du Puits», 1242 Satigny, 14.03.2007

Vigier Beton Berner Oberland, 14 Standorte, 3752 Wimmis,  
14.03.2007

Montebello AG, Abbaustelle Ova da Bernina, 7504 Pontresina,  
18.12.2006

KIBAG Kies Edlibach, 6313 Edlibach, 04.10.2006

KIBAG Kies, Steinbruch Zingel, 6423 Seewen, 04.10.2006

HASTAG (Zürich) AG, Abbaustelle Wil I, 8196 Wil, 22.03.2006

Amrein Gebr. AG, Grube Saffental, 6222 Gunzwil, 01.12.2005

Kieswerk Boningen AG, Abbaustelle Ischlag/Dreiangel, 4617  
Gunzgen, 28.09.2005

Grob Kies AG, Kies- und Betonwerk Tal, 9113 Degersheim,  
09.06.2005

Kalt Kies- und Betonwerk AG, Abbaustelle «Rodig» Böttstein,  
5315 Böttstein, 10.12.2003

Kieswerk der Gemeinde Eschenbach, 6274 Eschenbach,  
10.12.2003

Lötscher Kies + Beton AG, Grube Unterhöhe, 6275 Ballwil,  
10.12.2003

Fr. Blaser AG, Abbaustelle Chratzmatt, 3434 Landiswil,  
29.10.2003

Vigier Beton Mittelland AG, Abbaustelle Hobühl, 4536 Attiswil,  
29.10.2003

Iff AG Kies- und Betonwerk, Abbaustelle Tuberein/Hözlisacher,  
4704 Niederbipp, 12.12.2002

Kieswerk Hüswil AG, Werkareal Steinberg, 6152 Hüswil,  
31.10.2002

Merz Baustoff AG, 5412 Gebenstorf, Birmenstorf und Gebenstorf,  
27.06.2002

KIGRO AG Gettnau, Abbaustelle Gishubel-Bubental, 6022 Gross-  
wangen, 24.05.2002

Gebr. Hallwyler AG, Kiesabbaustelle Oberwiler-Feld, 4852 Ro-  
thrist, 03.05.2002

Guber Natursteine AG, Steinbruch Guber, 6055 Alpnach,  
03.05.2002

Carrières d'Arvel SA, 1844 Villeneuve, 16.02.2001

Risi AG, Grube Chrüzhügel, 6340 Sihlbrugg, 16.02.2001

Wyss Kies & Beton AG, Abbaustelle Untere Allmend,

4624 Härkingen, 16.02.2001

Emme Kies und Beton AG, Grube Pfaffenboden,  
3452 Grünenmatt, 07.12.2000

Gemeindekieswerk Ballwil, Abbaustelle Pfannenstiel, 6275 Ballwil,  
07.12.2000

Kies- und Sandwerk der Gemeinde Niederlenz, 5702 Niederlenz,  
07.12.2000

Kieshandels AG, Grube Hübeli, 6144 Zell, 07.12.2000

Holcim Granulats et Bétons SA, gravière du Cambèze,  
1145 Bière-Berolle, 01.11.2000

Kieswerk Otto Notter AG, Abbauggebiet Honert, 5608 Stetten,  
12.04.2000

Hochuli AG, Werkareal Hochuli, 5742 Kölliken, 25.02.2000

Kies- und Sandwerk Hubel, Chaltbrunnenboden, 5040 Schöffland,  
31.12.1999

Aarekies Aarau-Olten AG, Abbaustelle Hard-Studenweid in  
4658 Däniken/ 4657 Dulliken, 22.12.1999

Kieswerk Gunzgen AG, Kiesgrube Forenban, 4617 Gunzgen,  
22.12.1999

Kieswerk Lenzburg, 5600 Lenzburg, 22.12.1999

Sand AG Neuheim, Werk Neuheim, 6345 Neuheim, 22.12.1999

Steinbruch Mellikon AG, 5465 Mellikon, 22.12.1999

Bersier SA, Gravière de Ménières, 1553 Ménières, 29.09.1999

Cand-Landi SA, Gravière de Sergey SA, Gravière des Planches,  
1355 Sergey, 11.03.1999

Vigier Beton Kies Seeland Jura AG, Kieswerk Oberfeld/Oberholz,  
2577 Finsterhennen, 09.02.1999

Holcim Granulats et Bétons SA, gravière du Sapelet IV,  
1329 Bretonnières, 02.11.1998

Aarekies Aarau-Olten AG, Grube Buech Steiacher,  
5503 Schafisheim, 28.08.1998

Aarekies Aarau-Olten AG, Grube Lostorf, 5033 Buchs, 28.08.1998

cabema ag, Kieswerk Willisdorf, 8253 Diessenhofen, 28.08.1998

Ernst Hablützel + Co.AG, Abbaustelle Bannen, 8217 Wilchingen,  
28.08.1998

Fischer Kies + Beton AG, Abbaustelle Unterhüsli/Stolten,  
5053 Staffelbach, 28.08.1998

Holcim Kies und Beton AG, Abbaustelle Eichrüteli,  
5243 Mülligen, 28.08.1998

Holcim Kies und Beton AG, Abbaustellen Eichlihu &  
Ghürst, 8194 Hüntwangen, 28.08.1998

Holcim Kies und Beton AG, Abbaustellen Solenberg und  
Büsingergrube, 8207 Schaffhausen, 28.08.1998

Holcim Kies und Beton AG, Abbaustellen Wiesgraben,  
Riedenboden und Chalchbüel, 9533 Kirchberg, 28.08.1998

Holcim Kies und Beton AG, Werk Oberdorf, 6370 Oberdorf,  
28.08.1998

Vigier Beton Kies Seeland Jura AG, Abbaustelle Gryfenberg/Chugelwald, 2553 Safnern, 28.08.1998

K. + U. Hofstetter AG, Werk Berken, 3324 Hindelbank, 04.06.1998

K. + U. Hofstetter AG, Werk Hindelbank, 3324 Hindelbank,  
04.06.1998

Kästli Bau AG, Kieswerk Rubigen, 3113 Rubigen, 04.06.1998

KIBAG Kies, Gruben Bachtellen und Rütihof, 8855 Nuolen,  
04.06.1998

Kieswerk Aebisholz AG, Abbaustelle Aebisholz, 4702 Oensingen,  
04.06.1998

Messerli Kieswerk AG, Abbaustelle Kiesgrube KWO,  
3173 Oberwangen, 04.06.1998

Sebastian Müller AG, Kieswerk Kulmerauer Allmend,  
6234 Kulmerau, 04.06.1998

Vigier Beton Kies Seeland Jura AG, Grube Bangerter, 3250 Lyss,  
04.06.1998

ZAB – Zweckverband Abfallverwertung Bazenheid, Kiesgrube  
Burgauerfeld, 9230 Flawil, 04.06.1998

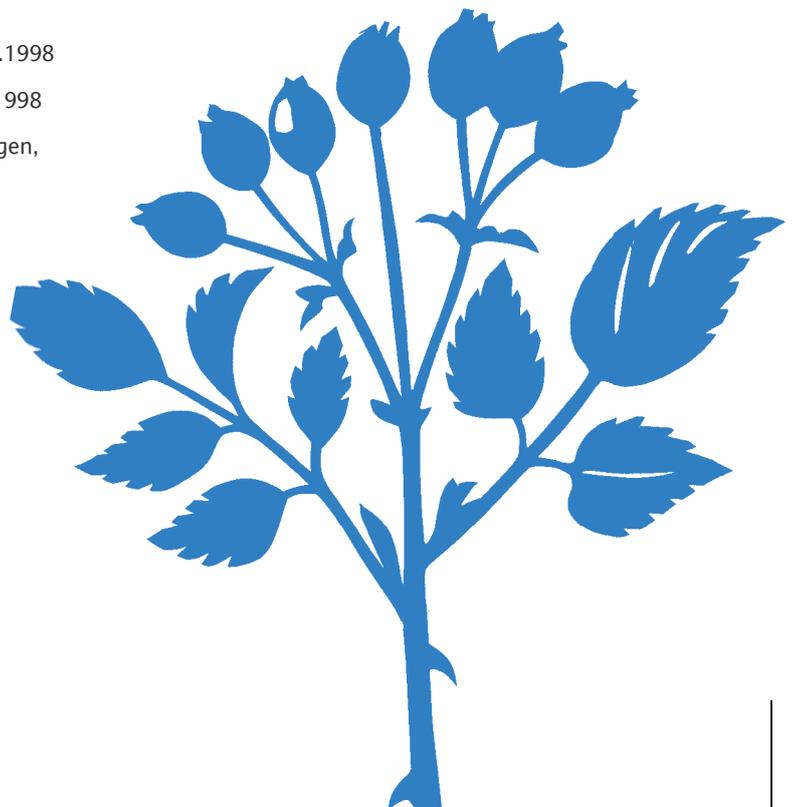
**Kläranlagen und Wasseraufbereitung /  
Stations d'épuration et de traitement de l'eau potable /  
Impianti di depurazione e trattamento delle acque**

Services industriels de Genève, Station de traitement des eaux  
des Tuileries, 1293 Bellevue, 27.11.2013

ARA Jungholz, 8610 Uster, 28.06.2012

Services Industriels de Genève, STEP du Bois-de-Bay,  
1242 Satigny, 15.09.2010

STEP de La Chaux-de-Fonds, 2300 La Chaux-de-Fonds,  
21.06.2010



ARA Radet, 3940 Leuk, 02.12.2009

ARA Sensetal, 3177 Laupen, 26.11.2009

Entsorgung St. Gallen, ARA St. Gallen-Hofen, 9300 Wittenbach, 26.11.2009

Services Industriels de Genève, activité Eaux usées, STEP d'Aire, 1219 Aire, 30.09.2009

Abwasserverband Region Romanshorn, 8590 Romanshorn, 24.09.2008

ARA Region Bern AG, 3037 Herrenschwanden, 24.09.2008

ARA Langnau i.E., 3550 Langnau i.E., 13.08.2007

ARA Region Münsingen, 3110 Münsingen, 25.05.2007

Consorzio depurazione acque Locarno e Dintorni, Foce Maggia, 6601 Locarno, 03.10.2006

Consorzio depurazione acque Locarno e Dintorni, Foce Ticino, 6596 Gordola, 03.10.2006

ARA Freudenu Wil, 9500 Wil, 28.09.2005

ARA Thunersee, 3661 Uetendorf, 02.06.2004

Entsorgung St. Gallen, ARA Au und KHK, 9014 St. Gallen, 01.06.2004

Entsorgung St. Gallen, Pumpwerk Hätterenwald, 9000 St. Gallen, 01.06.2004

ARA Oberglatt, 9230 Flawil, 10.12.2003

Gemeindeverband, ARA Moossee-Urtenenbach, 3324 Hindelbank, 10.12.2003

ARA Laufäcker, 5300 Turgi, 03.05.2002

Abwasserverband Altenrhein, 9423 Altenrhein, 01.11.2001

Commune de Val-de-Ruz, STEP Les Quarres, 2063 Engollon, 01.11.2001

ERZ, Klärwerk Werdhölzli, 8010 Zürich, 01.11.2001

Ville de Neuchâtel – Travaux publics, STEP, 2000 Neuchâtel, 28.06.2001

Abwasserverband Kläranlage Brugg- Birrfeld, 5210 Windisch, 31.03.2000

Abwasserverband Region Lenzburg, ARA Langmatt, 5103 Wildegg, 31.03.2000

Aqua-Solar AG, 4227 Büsserach, 22.12.1999

Städtische Werke Winterthur, Kläranlage Hard, 8402 Winterthur, 28.08.1998

## **Kultur / Culture / Cultura**

Théâtre de Beausobre, 1110 Morges, 27.11.2013

## **Lebensmittelindustrie / Alimentation / Alimentari**

Migros, Estavayer Lait SA, 1470 Estavayer-le-Lac, [nouveau 19.09.2014](#)

Migros, Mifroma SA, 1670 Ursy, [nouveau 19.09.2014](#)

Aproz Sources minérales SA, 1994 Aproz, [nouveau 28.03.2014](#)

Migros, Micarna SA, 1784 Courtepin, [nouveau 28.03.2014](#)

Migros Aare, 3321 Schönbühl, 11.09.2013

Migros Verteilbetrieb Neuendorf AG, 4623 Neuendorf, 02.12.2010

Chocolat Frey AG, 5033 Buchs, 15.09.2010

Migros Luzern, Einkaufscenter Länderpark, 6370 Stans, 15.09.2010

Migros Ostschweiz, Einkaufszentrum Rheinpark, 9430 St. Margrethen, 15.09.2010

Hug AG, 6102 Malters, 14.03.2007

Coop, centrale de distribution Aclens, 1123 Aclens, 03.10.2006

Migros Ostschweiz, 9201 Gossau, 22.06.2006

Migros Luzern, Einkaufscenter Zugerland, 6312 Steinhausen, 01.12.2005

Migros Luzern, Surseepark I + II, 6210 Sursee, 01.12.2005

Fleischtrocknerei Churwalden AG, 7302 Landquart, 27.06.2002

Louis Ditzler AG, 4313 Möhlin, 14.11.2000

Migros Verteilzentrum Suhr AG (MVS), 5034 Suhr, 13.05.1998

Coop, Verteilzentrale Schafisheim, 5503 Schafisheim, 16.12.1997

## **Medien / Médias / Media**

Vetter Druck AG, 3602 Thun, 03.05.2002

Rheintaler Druckerei und Verlag AG, 9442 Berneck, 31.03.2000

## **Metallverarbeitung / Métallurgie / Lavorazione del metallo**

Swiss Steel AG, 6020 Emmenbrücke, 19.06.2013

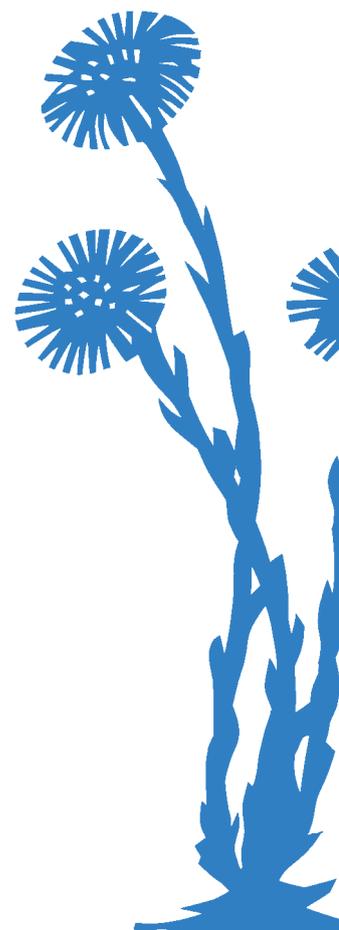
Ernst Schweizer AG, 4313 Möhlin, 12.04.2011

Ernst Schweizer AG, 8908 Hedingen, 01.12.2005

Würth AG, 4144 Arlesheim, 04.07.2003

Jehle AG, 5275 Etzgen, 01.11.2001

Robert Wild AG, 5630 Muri, 28.06.2001



## **Militärbetriebe / Installations militaires / Impianti militari**

Forze aeree – Base area di Locarno, 6600 Locarno, 27.11.2013

Centre logistique de l'armée Grolley, Place d'armes de  
St-Maurice, 1890 St-Maurice, 28.06.2012

Service des affaires militaires de Genève, infrastructure militaire  
du canton: 5 sites, 24.04.2009

Centre logistique de l'armée Grolley, Place d'armes cantonale,  
1950 Sion, 03.03.2009

Armeelogistikcenter Hinwil, Rekrutierungszentrum Mels,  
8887 Mels, 01.12.2008

Centre logistique de l'armée Grolley, Place de tir des Raclerets,  
1284 Chancy, 24.09.2008

Centre logistique de l'armée Grolley, Village d'exercices  
d'Epeisses, 1237 Avully, 11.04.2008

Armeelogistikcenter Thun, Waffenplatz Thun, 3602 Thun,  
18.02.2004

Armeelogistikcenter Thun, Waffenplatz Wangen a. A.,  
3380 Wangen a. A., 10.12.2003

Centre logistique de l'armée Grolley, Place d'armes de Chamblon,  
1400 Yverdon-les-Bains, 09.09.2003

Armeelogistikcenter Hinwil, Waffenplatz Frauenfeld,  
8500 Frauenfeld, 12.12.2002

Armeelogistikcenter Hinwil, Waffenplatz Magletsch-Plattis, 9478  
Wartau, 12.12.2002

Armeelogistikcenter Othmarsingen, Waffenplatz Brugg,  
5201 Brugg, 06.02.2002

Armeelogistikcenter Hinwil, Waffenplatz Herisau-Gossau,  
9100 Herisau, 16.02.2001

## **Möbel und Schreinereien / Ameublement et menuiserie / Mobili e falegnamerie**

IKEA AG, 8957 Spreitenbach, 24.09.2008

r-team Erwin Rotzer AG, 3945 Gampel, 10.12.2007

Markus Biland AG, 5413 Birmensdorf, 01.11.2001

IKEA AG, 4133 Pratteln, 26.06.2000

Erich Keller AG, 8583 Sulgen, 22.12.1999

USM U. Schärer Söhne AG, 3110 Münsingen, 08.07.1999

## **NGO / ONG / ONG**

Office des Nations Unies, Palais des Nations, 1211 Genève,  
09.06.2009

BirdLife-Naturzentrum Neeracherried, 8173 Neerach, 12.12.2002

Centre-nature ASPO de la Saugue, 1588 Cudrefin, 12.12.2002

Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach, 03.05.2002

UICN, Union internationale pour la Conservation de la Nature,  
1196 Gland, 16.02.2001

WWF International, 1196 Gland, 24.08.2000

Verein Duftgarten Rodersdorf, Wendeschlaufe der Tramlinie  
Nr. 10 (BLT), 12.03.1998

## **Parkhaus / Parking / Autosilo**

Parkhaus Kägen AG, 4153 Reinach, 21.06.2010

## **Pharma/Biotech / Industria farmaceutica/biotecnologia**

Merck Serono SA, 1804 Corsier-sur-Vevey, 27.11.2013

## **Reinigung und Sanitär / Entreprises de nettoyage et sanitaire / Imprese di pulizia e sanitari**

Rohr AG Reinigungen, 5212 Hausen b. Brugg, 28.06.2001

Geberit Vertriebs AG, Informationszentrum GIZ, 8645 Jona,  
16.02.2001

## **Telekommunikation / Télécommunications / Telecomunicazione**

Swisscom AG, Areal Zürich-Binz, 8045 Zürich, 07.04.2004

Swisscom AG, Areal Worblaufen, 3048 Worblaufen, 22.03.2002

## **Verkehr / Transports / Trasporti**

Ferrovia Monte Generoso SA, 6825 Capolago, [nuovo 19.09.2014](#)

NIGGBUS GmbH, A- 6830 Rankweil, 27.11.2013

SBB AG, Neubaustrecke Mattstetten-Rothrist, 19.06.2013

Aéroport International de Genève, 1215 Genève, 13.12.2011

Sonnenbergbahn AG, 6010 Kriens, 24.07.2008

AeroClub Aargau / Fliegerschule Birrfeld AG, 5242 Lupfig,  
22.03.2006

SBB, Areal Zürich HB – Altstetten, 8021 Zürich, 22.03.2006

## **Weinbau und Weinhandlung / Entreprises viti-vinicoles / Viticoltori, enoteche**

Franz-Josef Mathier AG, 3970 Salgesch, [nouveau 28.03.2014](#)

## **Erste Zertifizierungen von Wohnarealen / Premières certifications de sites d'habitation / Prime certificazioni di complessi residenziali**

LUBAG, Wohnsiedlung Schädtrüti 63-67, 6000 Luzern,  
[NEU 19.09.2014](#)

Ecoquartier Eikenøtt, Losinger Marazzi, 1196 Gland,  
[NEU 12.08.2014](#)

Migros, MPK, Wohnüberbauung PIC3, 4123 Allschwil, 27.11.2013

# Unser neuer Partner – IWB

Der Basler Energieversorger IWB verfolgt schon seit vielen Jahrzehnten eine ebenso ökologische wie wirtschaftlich erfolgreiche Strategie, so ist zum Beispiel IWB Strom zu 100 % erneuerbarer Strom aus Eigenproduktion.

Mit ihrer Partnerschaft bei der Stiftung Natur & Wirtschaft erweitert IWB ihr Engagement zum Schutz naturnaher Lebensräume und der Steigerung von biologischer Vielfalt. Auf den Arealen rund um die Trinkwasserproduktion hat IWB bereits verschiedene Revitalisierungsprojekte umgesetzt.

In einer vorerst zweijährigen Partnerschaft sollen mindestens zehn potenziell für die Biodiversität wertvolle IWB-Areale begutachtet und ökologisch verbessert werden. Damit leistet IWB einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Artenvielfalt in und um die Stadt Basel.

Finanziert wird dieses Engagement durch «IWB Öko-IMPULS». Damit unterstützt IWB Projekte im Bereich erneuerbarer Energie, Energieeffizienz und Umweltschutz – es profitiert die Flora und Fauna in der Region Basel und im IWB-Absatzgebiet.



# Präsidiale Auftritte



Ruedi Lustenberger

Unser Stiftungspräsident Ruedi Lustenberger, der 2014 auch Präsident des Nationalrats war, verlieh der ersten Zertifizierung eines Wohnareals in Allschwil besonderen Glanz. Das Areal wurde von der Migros Pensionskasse vorgeschlagen und erreichte durch seine Vorbildlichkeit in Medien der ganzen Schweiz grosse Beachtung. Ebenfalls vielbeachtet war der Auftritt unseres Präsidenten im Kieswerk Untervaz mit seinen über 30'000 Quadratmetern Naturfläche. Die gesamte Bündler und Rheintaler Presse berichtet ausführlich.

Der speziellste Medienauftritt spielte sich jedoch in München ab, wo Ruedi Lustenberger der Kiesabbaufirma Lenz-Ziegler-Reifenscheid das Zertifikat überreichte. Der feierliche Anlass spielte sich auf Schloss Nymphenburg ab.

Die neusten Medienmitteilungen über die Stiftungsarbeit finden Sie wie immer unter <http://www.naturundwirtschaft.ch/medien/medienmitteilung.html>



Florfliege vor Sonnenuntergang. Die Florfliege, auch Goldauge genannt, ist dämmerungs- und nachtaktiv. Sie ist 10 bis 15 mm gross und ein nützlicher Gartenbewohner. Weil sie gerne Blattläuse mag, wird sie auch Blattlauslöwe genannt. Wer den nützlichen Blattlausbekämpfer ansiedeln möchte, kann Florfliegenlarven im Fachhandel kaufen. Anlocken und zum Bleiben überreden lassen sich die Florfliegen am besten mit Katzenminze. Foto: Sandra Bartocha | [www.bartocha-photography.com](http://www.bartocha-photography.com)

# Kurzer Jahresrückblick

## Neuer Flächenrekord

Das vergangene Jahr brachte eine exponentielle Zunahme der zertifizierten, naturnahen Fläche auf 35 Millionen Quadratmeter. Das entspricht der Fläche sämtlicher Grün- und Parkanlagen der Schweiz, gemäss eidgenössischer Arealstatistik. Damit ist die Stiftung Natur & Wirtschaft definitiv aus der Rolle des Nischenplayers herausgewachsen.

## Internationale Beziehungen

Erfreulicherweise findet unsere Stiftungsidee im Ausland wachsenden Zuspruch.

1. Das Interreg-Projekt mit der Bodensee-Stiftung und den Vorarlbergern konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Seit Anfang 2015 läuft nun ein Folgeprojekt auf bundesdeutscher Ebene unter dem Titel «leben.natur.vielfalt» – das Bundesprogramm zur naturnahen Gestaltung von Firmengeländen.

<http://www.bodensee-stiftung.org/aktuelle-projekte>

2. In Frankreich/Elsass gibt es seit neustem ein Team, das Firmengelände nach unseren Kriterien zertifiziert.

<http://biodiversite-pour-tous.netlib.re/>

Zusammen arbeiten wir an der Zertifizierung des Euroairport.

3. In den Niederlanden macht sich ein Team an die Arbeit, um mehr Biodiversität in die Siedlungen zu bringen. Der Mitbegründer dieser Initiative, der Architekt Mathias Lehner, hat unsere Stiftung besucht und sich einen Überblick über unsere Vorgehensweise und unsere Erfahrungen verschafft. <http://nextcity.nl/>

4. Last but not least will Liechtenstein ebenfalls nach unseren Kriterien Zertifizierungen vornehmen. Ein erster Workshop mit ihnen ist im Frühling 2015 vorgesehen.

## Neue Teammitglieder

Seit Januar 2015 leitet Stefanie von Ah die administrativen Geschicke der Geschäftsstelle Luzern. Sie ist eine grosse Naturliebhaberin. Momentan sind es keine hohen Berge und Tiefschneeabfahrten, die sie glücklich machen, sondern vielmehr Entdeckungsreisen mit ihrem kleinen Sohn durch Wiesen und Wälder.

Mit einem Masterabschluss in Umweltnaturwissenschaften der ETH Zürich im Sack kehrt Till Grüter in unser Team zurück. Er arbeitete schon einmal sechs Monate als Praktikant bei uns. Jetzt betreut er diverse Projekte der Stiftung. Wir heissen die beiden Neuen herzlich willkommen und haben jetzt schon viel Freude an der Zusammenarbeit mit ihnen!



Stefanie von Ah

## Erweiterung des Stiftungsrates

Der Stiftungsrat ist um drei Mitglieder reicher geworden:

- > Heidi Oswald, Projektleiterin Umwelt beim Migros Genossenschaftsbund, wurde per Ende 2014 neu gewählt. Wir arbeiten schon seit längerer Zeit mit Heidi Oswald auf Projektebene sehr effizient und konstruktiv zusammen. Deshalb freuen wir uns, dass sie und damit auch die Migros nun auch institutionell mit der Stiftung verbunden ist.
- > Markus Solinger ist ebenfalls 2014 zum Stiftungsrat gewählt worden. Er ist Betriebsökonom und Marketingspezialist. Seit 2013 arbeitet er beim Verband der Schweizerischen Gasindustrie als Marketingleiter. Seine Heimat ist das Bündnerland.
- > Anfangs 2015 wurde David Mastrogiacomo zum Stiftungsrat gewählt. Er ist ausgebildeter Bauingenieur ETH und arbeitet als Vizedirektor bei Losinger-Marazzi. Dort ist er unter anderem verantwortlich für das Thema Nachhaltigkeit. Gleichzeitig wird Losinger-Marazzi Projektpartner der Stiftung Natur & Wirtschaft.

Die bisherigen Stiftungsräte (Ruedi Lustenberger, Martin Weder und Peter Richard) begrüßen alle drei ganz herzlich in ihren Reihen und freuen sich auf die zukünftige Zusammenarbeit!

## Positiver Jahresabschluss

Das Jahr 2014 brachte eine nochmalige Umsatzsteigerung von 12 % gegenüber dem Vorjahr. Der Jahresumsatz lag demzufolge knapp unter 600'000.- Franken. Die Steigerung ist vor allem dem neu hinzugekommenen finanziellen Engagement der «Schweizerischen Umweltstiftung», sowie gesteigerten Zertifizierungserträgen zu verdanken. An dieser Stelle möchten wir sämtlichen Stiftern, Partnern und Zertifizierten für ihre treue Unterstützung herzlich danken!



Till Grüter

## Danke unseren Stiftern:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

**Bundesamt für Umwelt BAFU**



FSKB Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie

**erdgas**   
Die freundliche Energie.

## Danke unseren Projektpartnern:

**MIGROS**



Schweizerische Umweltstiftung



## Impressum

Der Jahresbericht der Stiftung Natur & Wirtschaft erscheint jährlich in einer Auflage von rund 5300 Exemplaren. Er wird an die zertifizierten Firmen versendet sowie an kantonale Fachstellen, Bundesämter, Naturschutzorganisationen, Wirtschaftsverbände, Gemeinden und weitere interessierte Kreise.

## Herausgeberin

Stiftung Natur & Wirtschaft,  
[www.naturundwirtschaft.ch](http://www.naturundwirtschaft.ch)

## Koordination

Manja Van Wezemaël

## Redaktion & Übersetzungen

Roberto Buffi, Barbara Eggenberger,  
Joaquim Golay, Nicole Graber, Till Grüter, Reto Locher, Alain Stuber, Manja Van Wezemaël, Stefanie von Ah

## Gestaltung & Produktion

Layout: Karin Güdel  
Illustrationen: Yves Scherer Konzept und Gestaltung GmbH  
Bilder: Stiftung Natur & Wirtschaft  
Titelbild: Sandra Bartocha

## Druck

Brunner AG, Medien und Druck,  
Kriens. Papier: Gedruckt auf FSC-Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung, Claro Bulk, holzfrei

## Kontakt

Stiftung Natur & Wirtschaft  
Mühlenplatz 4, 6004 Luzern  
Telefon 041 249 40 00  
Fax 041 249 40 01  
[info@naturundwirtschaft.ch](mailto:info@naturundwirtschaft.ch)

## Wertvolle Lebensräume am und ums Gebäude

Von Till Grüter

*Die Entstehung neuer Quartiere, Freizeitzentren und das Ausbauen von Verkehrsnetzen verändern nicht nur die Landschaft, sondern beanspruchen auch immer mehr bisher unbebauten Boden in Siedlungsgebieten. Unversiegelte Flächen, Wiesen, Wälder und Gärten müssen diesen Neubauten weichen. Mit den natürlichen Flächen schrumpfen auch die Lebensräume verschiedener Tiere und Pflanzen. Es sinkt dadurch nicht nur die Gesamtfläche der Lebensräume, sondern auch deren Vernetzung wird beeinträchtigt, da die Distanzen zwischen einzelnen Habitaten immer grösser werden. Die wenigen verbleibenden grünen Flächen rund um Siedlungsgebiete werden als Naherholungsgebiete ebenfalls beansprucht, was den Druck auf die Tier- und Pflanzenwelt zusätzlich erhöht.*

### Lebensraum Gebäude

Glücklicherweise ist die Natur sehr anpassungsfähig. Sie hat die Möglichkeit, verschiedene Teile von Gebäuden zu ihrem Vorteil zu nutzen. Schon mit geringem Aufwand können Häuser und ihre Umgebung so angepasst werden, dass der Natur ein Teil des verlorenen gegangenen Lebensraumes wieder zurückgegeben wird. Es ist sogar so, dass auf, an oder rund um Gebäude Lebensräume geschaffen werden können, die in natürlicher Form in der Schweiz praktisch nicht mehr zu finden sind. Bedachungen und andere offene Flächen können als Pionierstandorte wie Magerwiesen oder Trockenstandorte dienen. Weiter finden an Fassaden und Dachkonstruktionen verschiedene bedrohte Vogelarten oder Fledermäuse Unterschlupf.

Es besteht also guter Grund, beim Bauen neuer Gebäude nicht nur an die Bewohner des Innenraumes zu denken, sondern sich auch zu möglichen Bewohnern der Aussenflächen Gedanken zu machen. Gerade durch das Einbeziehen der Ökosysteme in der Umgebung eines neuen Gebäudes kann dieses sehr schnell auch als Lebensraum für verschiedene spannende Tier- und Pflanzenarten dienen.

Auch an bereits gebauten Gebäuden können ökologische Verbesserungen vorgenommen werden. Fassadenbegrünungen durch Töpfe, Kletterhilfen für Schlingpflanzen oder das Anbringen von Nistkästen für Vögel und Fledermäuse sind nur einige Beispiele.

### Ökologische Innovationen

Grundsätzlich macht es auf jeden Fall Sinn, schon bei der Planung eines Gebäudes ökologische Aspekte mit einzubeziehen. Immer mehr innovative Fassadenbauteile mit integrierten, ökologisch wertvollen Strukturen und Nischen finden sich auf dem Markt.

Auch bei der Dachbegrünung gibt es interessante technische Entwicklungen. Variationen in der Dicke der Erdschichten sowie verschiedene Strukturen mit Gehölzen und Steinhäufen führen dazu, dass auf Dächern die Verfügbarkeit von Nährstoffen, Mineralien und Wasser besser gesteuert werden kann. Somit können immer mehr Lebensräume mit unterschiedlichen ökologischen Bedingungen geschaffen werden, was wiederum eine grössere Anzahl verschiedener Arten anlockt.

Die Idee von Fassaden- und Dachbegrünungen existiert schon mehrere Jahrhunderte und ist folglich keineswegs eine Neuerscheinung. Die technischen Fortschritte in den letzten Jahren eröffnen jedoch ganz neue Möglichkeiten. Lasst uns diese nutzen, um möglichst vielen Tier- und Pflanzenarten ein Stück des verschwundenen Lebensraumes zurückzugeben.

## Nantes – eine Stadt sieht grün

Von Manja Van Wezemael

*Die französische Metropole Nantes ist eine nachhaltige, zukunftsorientierte Stadt. Mutig und visionär hat sie sich Mitte der 1980er Jahre den Herausforderungen gestellt, die sie als ehemalige Industriestadt zu bewältigen hatte. Heute kommt Nantes auf entstaubte Art und Weise der ursprünglichen Idee der Gartenstädte erstaunlich nahe.*

«Garden City» ist ursprünglich ein vom Briten Ebenezer Howard 1898 entworfenes Modell der Stadtentwicklung als Reaktion auf die schlechten Wohn- und Lebensverhältnisse in den stark gewachsenen Grossstädten. Howard war Genossenschaftssozialist und verband mit seiner Forderung nach grünen Städten sozialreformerische Ideen.

Die Gartenstadt-Idee fand auch in Deutschland Anklang. 1902 wurde in Berlin die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft gegründet. Ihre Ziele waren, ganz im Sinne Howards: Erstens die Schaffung von gesunden Wohnungen in weiträumiger und niedriger Bauweise, inklusive Zugang zu einem eigenen Garten. Zweitens sollte Grund und Boden Gemeineigentum sein. So blieb der Wertzuwachs in der Gemeinschaft, und die Bodenspekulation wurde vermieden. Mieten sollten kostendeckend sein und dauerhaft niedrig bleiben. Die Mieter waren zugleich Genossenschaftsmitglieder und erhielten ein praktisch unkündbares Dauermietrecht. In Deutschland sind noch zahlreiche Siedlungen, die auf dem Gartenstadt-Modell basieren, erhalten; zum Beispiel Knerling in Altena.

### Von der Gartenstadt zum Einfamilienhaus...

Mit der Zeit verwässerten die ursprünglichen Ziele des Gartenstadt-Modells, und plötzlich galten auch grüne Villenquartiere als Garden Cities. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Modell dann kurzfristig wieder aufgegriffen, als man für die hungernde Bevölkerung im Deutschen Reich günstigen Wohnraum und die Möglichkeit zur Selbstversorgung bereitstellen musste. Doch spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg ersetzte das Einfamilienhaus, vor allem aus den Vereinigten Staaten bekannt, das allgemeine Wohnideal.

Heute erfährt die ursprüngliche Gartenstadt-Idee eine moderne Renaissance. Die Forderung nach mehr Grün in den Städten ist oft verknüpft mit Ansätzen für Gemeinschaftsprojekte und hat nicht mehr nur die Steigerung der Biodiversität im Auge, sondern auch den Gewinn an Lebensqualität für die Einwohner.

Rund 75 Prozent der Schweizer Bevölkerung leben heute in Städten und in städtischen Agglomerationen. Die urbanen Strukturen wachsen weiter, nach innen durch Verdichtung, nach aussen durch Bebauen von landwirtschaftlich genutztem oder bis dahin naturnah belassenem Boden.

Parallel zum Wachstum der Städte und der städtischen Strukturen gewinnen auch Bestrebungen an Kraft, die Natur ein Stück weit zurück in die Stadt zu holen. Einerseits um dem Verlust an Lebensräumen, die überbaut werden, etwas entgegen zu setzen, andererseits weil man erkannt hat, dass die Lebensqualität der Stadtbewohnerinnen und damit die Attraktivität der Stadt eng verbunden ist mit der Existenz, der Erreichbarkeit und Nutzbarkeit von Grünräumen. Parkanlagen, See- und Flussufer, Stadtwälder und auch kleinräumigere Grünflächen bieten wertvolle Erholungsräume. Zudem erfüllen die Grünflächen auch eine wichtige soziale Funktion in den immer dichter und gemischter besiedelten Städten als Treffpunkte für Jung und Alt.

Welchen Stellenwert städtisches Grün bei der Bevölkerung hat, zeigt sich unter anderen darin, dass die Mehrheit der Einwohner bereit ist, einen beträchtlichen Betrag zu bezahlen, um in grüner Umgebung oder zumindest in der Nähe von Grünräumen wohnen zu können.

Von der Idee, die Stadt zu begrünen bis zur erfolgreichen Umsetzung ist es oft ein langer, steiniger Weg. Die Verdichtung macht freien Raum zu einem raren Gut; Sparbudgets erschweren Planung, Umsetzung und Pflege von Grünflächen. Und nicht zuletzt braucht es bestens ausgebildete, multidisziplinäre Teams von Fachleuten, um die moderne grüne Stadt umfassend und erfolgreich zu managen.

### **... und wieder zurück zum urbanen Grün**

Vorbild für eine gelungene grüne Stadtentwicklung ist die französische Metropole Nantes, «Grüne Hauptstadt Europas 2013». Nantes liegt 55 Kilometer von der französischen Atlantikküste entfernt am Zusammenfluss von Loire, Erdre und Sèvre. Seit dem 19. Jahrhundert ist die Stadt ein bedeutender Industriestandort. Zusammen mit der flussabwärts gelegenen Stadt Saint-Nazaire war sie einst der grösste Hafen Frankreichs. Mit der Schliessung der Werften Ende der 80er Jahre und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit geriet Nantes in eine schwierige soziale Lage. Die Stadt entschied sich für die Flucht nach vorne und rückte die Kultur, die sie als bedeutend betrachtete für den sozialen Zusammenhalt, in den Mittelpunkt der städtischen Planung. Diese verknüpfte das historische Erbe der Stadt mit den zukunftsgerichteten Entwicklungsprojekten. Konkret: Umwandlung von Werften in öffentlichen Raum, Förderung der Ansiedlung von Hightech-Industrie, Kultur und Kunst als städtische Markenzeichen und – Verabschiedung eines Plans für umweltfreundliche und nachhaltige Entwicklung.

Zwei Besonderheiten stechen im Hinblick auf die Entwicklung von Nantes ins Auge:

Erstens die kompromisslose Orientierung an der Lebensqualität der Einwohner:

Jede Massnahmen wird daran gemessen, ob sie die Lebensqualität in der Stadt steigert. Der politische Entscheidungsprozess basiert auf der Beteiligung von Bürgerinnen und Interessenvertretern. Ziel ist es, einen Gemeinschaftsgeist zu schaffen und die Einwohner jederzeit spüren zu lassen, dass sie es in der Hand haben, ihr Umfeld und ihren Lebensstandard zu verbessern.

Die zweite Besonderheit ist die umfassende und konsequente Umsetzung der Massnahmen:

Bei der Bewirtschaftung der Grünanlagen zum Beispiel geht es darum, möglichst viele Nutzungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen und dadurch den Angehörigen aller sozialer Schichten einen Begegnungsort in einem geschützten Raum zu geben. So gibt es Gemüsegärten, Spiel- und Sportplätze, Hundebereiche, Obstwiesen, gemeinsame Kompostsammelstellen und so weiter. Gepflegt wird der öffentliche Raum gemeinsam durch Amateur- und Stadtgärtner, eine für beide Seiten bereichernde Beziehung. In allen Gärten und Grünanlagen finden regelmässig Veranstaltungen wie Pflanzenbörsen oder Konzerte statt, denn die Bevölkerung soll die Anlagen kennen und nutzen. Damit dies funktioniert, muss das zuständige Team bei der Stadt genügend Kapazitäten haben. Landschaftsgärtner, Soziologen, Ökologen, Animateure, Controller, Qualitätsfachleute und Eventmanager sorgen für den reibungslosen Betrieb und nicht zuletzt für die Sicherheit in den Grünräumen.

### **Zaghafte Grünstadt Schweiz**

Auch viele Städte in der Schweiz zeigen Engagement bei der Schaffung von Grünraum, der auch wichtige soziale Funktionen hat. Vergleicht man die Zahlen von Nantes und Zürich, so hat Zürich sogar die Nase vorn. Was Nantes von Zürich unterscheidet, zumindest von aussen gesehen, ist der Eindruck, dass die Stadt Nantes als Ganzes die gleiche Vision verfolge: Eine nachhaltige Stadt mit hoher Lebensqualität für alle Einwohnerinnen und Einwohner. Nantes vertritt ihr Engagement im Bereich Nachhaltigkeit wohlthuend klar und selbstbewusst.

In Schweizer Städten hingegen entsteht schnell mal der Eindruck, die Schaffung von Grünräumen zum Beispiel geschehe im Widerstand gegen andere Interessen. Oft werden ganze Projekte durch kleinliche Sparmassnahmen gefährdet. Grünflächen, die aufgrund von Sparmassnahmen nicht mehr gepflegt werden können, verlieren sehr schnell an Attraktivität. Der Mut zur konsequenten Umsetzung scheint öfters zu fehlen. Resultat sind halbherzige Massnahmen, die nicht die erwünschte Wirkung zeigen, weil ihnen die nötige finanzielle oder politische Unterstützung fehlt. Die Parkbänke in Luzern, die einer Sparmassnahmen zum Opfer zu fallen drohten, wurden gerade noch rechtzeitig durch das Engagement von Tourismus Luzern und dem Verband der Schreiner und Maler gerettet. Happy end für einmal. Die Geschichte ist aber symptomatisch: Um pro Jahr 80'000 Franken für den Unterhalt der Sitzbänke zu sparen, nimmt Luzern in Kauf, eine Stadt ohne Sitzgelegenheiten zu werden!

Wir wünschen uns von allen Zuständigen mehr Mut zur klaren Formulierung von Zielen, zur kraftvollen Umsetzung von Massnahmen mit genügend personellen und finanziellen Mitteln und zum selbstbewussten Vertreten einer Vision, die langfristig eine hohe Lebensqualität in unseren Städten anvisiert.

### Zahlen und Fakten von Nantes und Zürich

Mit Grünstadt Zürich hat auch die grösste Schweizer Stadt eine umtriebige und kompetente Fachstelle, die für den Grünraum zuständig ist. Nicht nur aufgrund des Zahlenvergleichs kann Zürich stolz sein auf ihre grüne Seite: Wer die Stadt an der Limmat an einem Sommertag besucht und die Menschen draussen in Parkanlagen, an Flüssen und am See sieht, könnte sich durchaus in einem Werbefilm für Ferien zuhause wähnen!

Nantes	Zürich
600'000 Einwohner	404'000 Einwohner
535 km <sup>2</sup> Fläche	91.9 km <sup>2</sup> inklusive Gewässer
57 m <sup>2</sup> Grünfläche pro Person	110 m <sup>2</sup> pro Person
Weniger als 300 Meter Distanz zur nächsten Grünfläche	
100'000 Bäume in der Stadt	70'000 Bäume
15 Prozent der täglichen Fahrten mit ÖV	
60 Prozent der Fläche ist Grünraum	4440 Hektaren=44.4 km <sup>2</sup> = 48 Prozent
Klimaschutzziel: 30 Prozent weniger CO <sub>2</sub> -Emission bis 2020 gegenüber 2003 in den Bereichen Wohnen, Gewerbe, Verkehr	

## Mehr Flower-Power für unsere Wiesen

Von Stefanie von Ah

*Jahr für Jahr können wir uns an den in allen Farben leuchtenden Blütenständen unserer heimischen Blumenwiesen, ihren zarten Gräsern und saftigen Kräutern, den zirpenden Grillen und summenden Bienen erfreuen. Oft ist es ein Blick aus der Ferne, den man auf diese paradiesischen Naturwiesen erhascht, sei es aus einem fahrenden Zug oder auf einem sonntäglichen Spaziergang. Haben Sie nicht auch schon einmal den Wunsch verspürt, ein Stück dieses Zaubers mit nach Hause zu nehmen? Und wussten Sie, dass man genau diesen Wunsch bereits mit wenig Aufwand auch in städtischen Räumen erfüllen kann?*

Doch unsere heimischen Blumenwiesen sind nicht nur schön, sondern auch nützlich, denn sie zählen zu den artenreichsten Lebensräumen unseres Landes. Fast die Hälfte unserer heimischen Pflanzenarten findet man in solchen Ballungszentren der Artenvielfalt – viele Tierarten wie Heuschrecken, Schmetterlinge, Wildbienen oder Vögel finden dort Nahrung, Schutz und Nistplätze.

Die oft für diese Art von Lebensraum verwendete Bezeichnung Magerwiese stammt daher, dass die Grundlage dieser artenreichen Blumenwiesen vorwiegend nährstoffarme Böden sind. Ihr beschränktes Nährstoffangebot begünstigt eine enorme Vielfalt an Blütenpflanzen, die zugleich Nahrungsgrundlage und wertvoller Lebensraum für eine Vielzahl von Insekten sind, von denen sich wiederum zahlreiche Vögel, Säuger, Amphibien und Reptilien ernähren.

Zudem bilden diese farbenprächtigen und artenreichen Naturwiesen einen ebenso wichtigen Bestandteil des schweizerischen Landschaftsbildes, wie die schneebedeckten Gipfel der Alpen oder unsere glasklaren Gewässer und Seen.

## **Selten gewordene Naturparadiese**

Ursprünglich sind diese artenreichen Wiesen durch die sanfte, extensive landwirtschaftliche Nutzung von nährstoffarmen Böden entstanden, wie etwa die Beweidung durch Schafherden. Noch vor 100 Jahren waren sehr viele unserer heimischen Wiesen und Weiden mager, heute ist der grösste Teil davon verschwunden. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Bei Magerwiesen steht nicht die Futterproduktion, sondern die Lebensgemeinschaft der dort vorkommenden Arten im Vordergrund. Da die Erträge einer Magerwiese im Gegensatz zu den Erträgen einer Fettwiese viel geringer sind, wurden viele dieser Flächen entweder der Verbrachung überlassen oder durch den Einsatz von Düngemitteln, Herbiziden und häufigeren Mahden in produktivere, aber artenärmere Fettwiesen umgewandelt. Eine typische Magerwiese beherbergt viermal mehr Pflanzenarten als eine intensiv landwirtschaftlich bewirtschaftete Wiese.
- Abgelegene oder schwer zu bewirtschaftende Flächen, wie man sie oft in Berggebieten vorfindet, wurden aus Rentabilitätsgründen stillgelegt, und der Waldbestand konnte sich an diesen Orten auf Kosten von Wiesen und Weiden ausbreiten.
- Das Verschwinden der Wanderschäfereien führte zu einer Verbrachung und schliesslich Verwaldung von Flächen, auf denen dank der extensiven Beweidung durch Schafe, die sich von den Sprösslingen der Büsche und Sträucher ernähren, ehemals artenreiche Wiesen gediehen.
- Die zunehmende Zersiedelung und Überbauung von Wiesen und Weiden mit Gebäuden und Verkehrsflächen führte dazu, dass Magerwiesen auf unproduktive Sonderstandorte wie Bahndämme, Strassenböschungen, Steillagen etc. zurückgedrängt wurden.

## **Schaffung von Ergänzungsbiotopen**

Ein Drittel aller in der Schweiz vorkommenden Farn- und Blütenpflanzen sind in ihrem Bestand bedroht, und der Lebensraum von zahlreichen, in diesem Milieu lebenden Tierarten wie Schmetterlinge, Wildbienen, Heuschrecken und Vögel ist gefährdet. Um der Verarmung und Uniformierung unseres Landschaftsbildes durch artenarme Fett- und Futterwiesen entgegenzuwirken, hat die ökologische Bedeutung von Gärten und anderen Grünflächen im urbanen Raum an Wichtigkeit gewonnen.

Denn auch eine noch so kleine Fläche kann, bei naturgerechter Gestaltung und Pflege, einen wichtigen Beitrag zum ökologischen Ausgleich in der modernen Kulturlandschaft leisten. Wobei ein Blick auf diese Grünflächen zeigt, dass gerade dort noch sehr viel Aufwertungspotenzial vorhanden ist! Denn Standartrasen mit fremden Zierpflanzen und Naturgarten-Elemente wie eine artenreiche, mit Wildpflanzen angelegte Blumenwiese schliessen sich nicht aus, sondern bilden zusammen eine zwitschernde, summende, zirpende und farbenprächtige Sinfonie. Mit dem Erhalt und der Anlage neuer Blumenwiesen holen sie sich nicht nur ein Stück Naturparadies nach Hause, sondern bieten auch vielen heimischen Pflanzen und Tieren wertvollen Lebensraum.

## **Ergreifen Sie die Initiative**

Im einfachsten Fall existiert bereits eine Blumenwiese auf einem nährstoffarmen, mit ökotypischen und lokalen Arten besiedelten Untergrund. Mit einfachen Massnahmen wie einer Reduzierung der Grasschnitte auf zweimal pro Jahr, kombiniert mit dem Verzicht auf Düngemittel und Herbizide, kann sich eine gepflegte Wiese rasch zu einer Magerwiese entwickeln.

Für alle anderen Fälle, und um das gewünschte Resultat zu erreichen, empfehlen wir Ihnen einen Fachexperten zur Analyse der Bodenqualität und des bestehenden Pflanzenbestandes beizuziehen. Ausgewiesene Bioterra Betriebe verfügen über ein vertieftes Wissen im Bereich der Planung und Pflege von Naturwiesen. Bioterra ist die führende Organisation für Bio- und Naturgärten in der Schweiz.

## Die heiligen Gärten der Alten Ägypter

Von Stefanie von Ah

*Wann und wo entstand die Idee eines Gartens? Wie kam es zu dem Wunsch, gestaltend und pflegend in die Natur einzugreifen, sie den eigenen Vorstellungen entsprechend zu formen? Und welchem Zweck dienten die ersten Gartenanlagen der Menschheit?*

Lange Zeit vor den Hängenden Gärten von Babylon, auf den kargen Böden der ägyptischen Wüste, wo heute nur Überreste von der einst mächtigen und überlegenen ägyptischen Kultur zeugen, befanden sich einst prachtvolle, den ägyptischen Göttern geweihte Gartenanlagen. Jeder Palast, jede Tempelanlage und sogar die mächtigen Pyramiden waren einst von aufwendig gestalteten Gärten umgeben.

Die Menschen im Alten Ägypten pflegten eine besonders innige Beziehung zu ihren Gärten, die für sie ein Abbild der Göttlichkeit im Kleinen darstellten. Sie waren vom Wunsch beseelt, in ihnen ein Abbild der perfekten Weltordnung zu schaffen. Einer strengen Symmetrie folgend, waren sie ein Sinnbild für den Wunsch nach Ausrichtung und Orientierung inmitten der Mächtigkeit der Natur. Aber sie waren auch ein Ort der Erholung und des Genusses, an dem sich Menschen und Götter im Schatten der Bäume ergötzen und am Duft der Blumen erfreuen konnten.

Dank umfangreichen archäologischen Ausgrabungen, Grabinschriften und Waldmalereien können wir uns heute ein relativ genaues Bild der stark religiös geprägten altägyptischen Gartenkultur machen. In der antiken Stadt Abydos am westlichen Nilufer wurde ein Garten entdeckt, dessen Alter auf rund 3800 Jahre geschätzt wird. Die darin kultivierten Pflanzen dienten vor allem kultischen Handlungen und rituellen Opfergaben zu Ehren der Götter und der Verstorbenen.

### Die hohe Kunst des symmetrischen Gartenbaus

Die altägyptischen Gärten waren streng strukturiert und einem genauen geometrischen Plan folgend angelegt. Zentrales Element bildete stets ein künstlich angelegter, rechteckiger und mit Stufen versehener Teich, der rituellen Reinigungen und religiösen Zeremonien diente. Die Anordnung der einzelnen Elemente und Bestandteile des Gartens war von grosser Wichtigkeit. Symmetrisch gliederten sich Alleen, Weingärten, Gemüsegärten, Blumenbeete und systematisch angelegte Wasserkanäle in einem rechteckigen, von hohen Mauern umgebenen Raum. Die Gärten waren getrennt von der Realität – geschützt, intim und heilig. Die Gartenkunst der alten Ägypter prägte den später entstandenen Hortus conclusus, d. h. die geschlossenen Gärten des Mittelalters, massgeblich.

Die Gestaltung und Bewässerung der aufwendig und prachtvoll gestalteten Anlagen war aufwendig, denn das Wasser musste dem trockenen Wüstenboden mühsam abgerungen werden. Neben vielen einheimischen Pflanzen wurden auch seltene, vorwiegend aus dem östlichen Mittelmeerraum stammende Pflanzen importiert. Bäume galten als heilig, vor allem der Sykomore (Maulbeerfeige), Dattel- und Dampalmen brachte man grosse Verehrung entgegen. Andere wichtige Holzgewächse waren Weinreben, Mandelbäume, Tamerisken, Karrubenbäume, Heidelbeeren, Weiden, Akazien, Feigenbäume, Granatapfelbäume und phönizischer Wachholder. In den Gemüsegärten wurden Rizinus, Chicorée, Wassermelonen, Erdmandeln, Raden, Sellerie, Dill, Koriander und andere Gemüsesorten kultiviert. Pflanzen mit hohem Wasserbedarf wie Papyrusstauden und Binsen befanden sich in unmittelbarer Nähe der Wasserbecken.

### **Die repräsentativen Gärten der Helvetier**

Und was sagt ein Blick in die Gärten der heutigen Zeit über unsere kulturellen Wertvorstellungen aus? Manche Gärten sind mehr grau als grün, wirken steril, karg und wenig belebt. Man sieht, wie sehr sich unsere Gesellschaft teilweise von der Natur entfernt hat. In anderen Gärten wiederum findet man kleine Naturparadiese mit blühenden Wildpflanzen und einer reichen Tierwelt. Geschaffen um die Vielfalt der Natur und ihre natürliche Abläufe erleben zu können.

Gestalterisch kennzeichnend für einen Naturgarten sind die typischen, von der Natur geformten, runden und unregelmässigen Linien, die im Gegensatz zu den künstlich geschaffenen rechteckigen Formen der Ziergärten stehen. Übersteigerte geometrische Formen verleihen dem Garten eine Steifheit, die wenig Gemütlichkeit überträgt. Im Naturgarten hingegen steht das Prinzip einer naturgegebenen Ordnung im Vordergrund.

Die Idee eines Gartens, und auch das Bedürfnis nach Struktur und Orientierung, das sich so eindeutig in den altägyptischen Gärten zeigte, überdauerte den Laufe der Zeit. Doch die Idee eines Gartens als repräsentatives Kunstwerk ist eine westliche Idee, denn die ersten Gärten erfüllten vielmehr eine spirituelle Funktion, in denen die Heiligkeit der Natur als Werk von Gottes Schöpfung verehrt wurde.

Auch wenn viele Menschen heute eine liebevolle und innige Beziehung mit ihren Gärten verbindet, wäre es nicht schön, wenn wir uns auch manchmal an die der Natur innewohnenden Göttlichkeit erinnern würden?